

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 8/8,  
und durch Reisevermittler zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen M. 2.50,  
frei ins Haus M. 2.92,  
wo keine Post am Orte, M. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigengebühren beträgt  
für die erste Spalte 25 Pf.  
Kleinere Spalten 15 Pf.  
Anzeige für die zweite Spalte 15 Pf.  
Anzeige für die dritte Spalte 15 Pf.  
Anzeige für die vierte Spalte 15 Pf.  
Anzeige für die fünfte Spalte 15 Pf.  
Anzeige für die sechste Spalte 15 Pf.  
Anzeige für die siebte Spalte 15 Pf.  
Anzeige für die achte Spalte 15 Pf.  
Anzeige für die neunte Spalte 15 Pf.  
Anzeige für die zehnte Spalte 15 Pf.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 247.

Breslau, Sonnabend, den 21. Oktober 1911

22. Jahrgang.

## Binnenschiffer und Sozialdemokratie.

(An Schiffer weitergeben.)

Hungersteine ragten in diesem Sommer aus dem Boden verlegter Flußläufe, jene Steine, die in früheren Jahrhunderten von der Bevölkerung gefest wurden und von der Sorge und dem Gland lindeten, wenn die sonst wasserreichen Ströme bei längerer Dürre ausgetrocknet waren. Neue Hungersteine hatten in diesem Jahre entstehen können, da unter der sengenden Hitze Felder, Wiesen und Flüsse verdorrten. Für die von der Binnenschifffahrt lebende Bevölkerung bedeutet das Jahr 1911 eine Wirtschaftskatastrophe mit allen Schrecken, sie leidet nicht nur wie die anderen werktätigen Schichten des Volkes unter den entsetzlichen Folgen der Teuerung, ihr brachte die viele Wochen herrschende Trockenheit Betriebsstörung und völlige Stilllegung, Arbeitslosigkeit, verschärft durch Hungernotpresse. Aber das Verhängnis wird für die Kleinschiffer und die in der Binnenschifffahrt beschäftigten Mannschaften um so folgenschwerer, da sie seit Jahren in einem aufreibenden Konkurrenzkampf gegen das Großkapital in der Fluß-Schifffahrt stehen, der von den Wasserkapitalisten schonungslos und mit immer größerem Erfolge geführt wird.

Was in anderen Gewerben schon früher eingetreten war, die rücksichtslose Vernichtung der kleinen Betriebe durch die Großbetriebe, vollzog sich in der Flußschifffahrt erst später, aber dafür umso heftiger. Große Reedereien entstanden, denen es noch erleichtert wurde, die Herrschaft über die Ströme an sich zu reißen, da sie durch Verbindung mit anderen Betrieben ihren Schiffen dauernd ausreichende Frachten zuweisen konnten. Es waren die großen Sechen und Kohlenhandlungen, die eigene Flotten bauten, dazu kommt die Konkurrenz der großen Schifffahrtsgesellschaften, die direkt oder indirekt durch die Banken mit den Verfrachtern eng verbündet sind. Lange verschlossen sich die Kleinschiffer der Erkenntnis von dem Gang dieser Entwicklung, sie blickten nur in die Vergangenheit, die wohlhabende Kleinschiffer mit unbedrohter Existenz kannte, und folgten den politischen Lockrufen der Kreise, die sich von ihrem Niedergang nährten. Unter der Schifffahrtsbevölkerung fanden die Konservativen, Liberalen und Liberalen aller Schattierungen Gefolgschaft, die um ihre Existenz schauer ringenden Privatschiffer glaubten nur zu lange den unruhigen Erzählungen jener Parteien, daß die Großkapitalisten in der Flußschifffahrt den Kleinschiffern brüderlich die Hand reichen, die gleichen Interessen mit ihnen hätten und gemeinsam die Lage der Flußschifffahrt verbessern wollten. Sehr einfach war das Rezept, das sie den Eignern dazu angaben, alles sollte gut werden, wenn sie die Sozialdemokratie bekämpften und die Politik der Wasserkapitalisten unterstützten. Noch immer wird in den unter der Führung und Aufsicht der großen Reedereien stehenden „Standesvereinen“ der Flußschifffahrt Angst vor der Sozialdemokratie mit der Behauptung zu erwecken versucht, die Sozialdemokraten wollen den Untergang der Kleinschiffer, die ihre Röhre vor den eigentumsfeindlichen Ruten verteidigen müßten. So sprechen die Agenten der Großreedereien und der mit ihnen verflochtenen Kapitalisten, nachdem sie die Privatschiffer durch Preisunterbietung und durch völlige Ausschaltung des Wettbewerbs dem Ruin entgegengetrieben haben.

Jetzt werden sich der Kleinschiffer mit besonderem Eifer wieder ihre Bedränger und Würger erinnern, denn

die Reichstagswahl in Schlesien. Die Situation hat sich aber weidlich geändert, große Kreise des Volkes, die noch bei der Wahl 1907 den Versprechungen und Lockungen der kapitalistischen Parteien trauten, haben sich geändert und betrogen. Erhöhte Lasten sind auf die schwachen Schultern gelegt worden, mit immer neuen Steuern auf Lebensmittel und Gebrauchsartikel werden die Armen und milder Vermittelten beklagt und außerdem wird durch die gesamte Wirtschaftspolitik den Großen noch erleichtert, die Kleinen wirtschaftlich niederzutreten. In ihrer Sorge und Not erinnern sich nun auch die Kleinschiffer der Warnungen der Sozialdemokratie, die sie früher zu ihrem Schaden oft überhört hatten. Schon seit langen Jahren hatte die Sozialdemokratie die Verstaatlichung der Schlepplandschifffahrt gefordert, weil sie sah, daß die Flußschifffahrt mehr und mehr in Abhängigkeit von den wenigen großkapitalistischen Unternehmungen geriet, die es verstanden, die Schlepplandschifffahrt zum Privatmonopol zu machen. Verleumdeter wurde dies sozialdemokratische Verlangen als ein Aktentat gegen die Selbständigkeit der Kleinschiffer. Das taten die Leute, die für sich und ihre Sippe die Macht über die ganze Schifffahrt erlangen wollten. Noch viel lauter war das Gekohl, das sich erhob, wenn darauf hingewiesen wurde, wie die Notwendigkeit einer Verstaatlichung des Schifffahrtsverkehrs zum Nutzen des ganzen Volkes sich immer lebhafter herausstellen werde. Sorge um die Selbständigkeit der Kleinschiffer heuchelten die Großkapitalisten, indem sie wieder versicherten, daß der bewährte Stand der Kleinschiffer dem Vaterland erhalten bleiben müsse. Aber die Tatsachen zeigten, daß sie diesen bewährten Stand bedrückten, ausbeuteten und niederkonkurrierten. Sie lehnten sich rückend gegen eine Verstaatlichung auf, weil die gesamte Flußschifffahrt nach ihrem Willen das Privatmonopol weniger Gesellschaften werden soll. Jedes erhebt sich aus den Kreisen der Kleinschiffer selbst lauter der Wunsch nach Verstaatlichung des Schifffahrtsverkehrs, sie wollen ihre Röhre lieber dem Staate verkaufen, als sie unter dem Druck der mit den brutalsten Mitteln betriebenen Konkurrenz der Großunternehmungen ertraglos führen oder gar unbeschäftigt verkaufen lassen.

Dazu drohen den Schiffern neue Gefahren, die ihren Zusammenbruch beschleunigen müssen, wenn sie nicht abgefohlen werden. Am 17. Oktober trat der alte Reichstag zu einer Sitzungspause von ungefähr zwei Monaten zusammen, und in dieser Zeit soll er nach dem Willen der Regierungen und der herrschenden Parteien außer anderen wichtigen Vorlagen auch das Schifffahrtsabgabengesetz erledigen. Bevor das Volk an die Urne tritt, um neue Volksvertreter zu wählen, will man dieses agrarische Nachwerk verabschieden, denn man fürchtet, daß der Reichstag in seiner neuen Zusammenkunft es verabschieden wird. Hervorgegangen aus dem Bestreben der Agrarier, die Ausdehnung des Schifffahrtsverkehrs zu hemmen, um damit eine freie und billige Zufuhr von landwirtschaftlichen Produkten zu unterbinden, würde das Gesetz in erster Reihe und mit besonderer Schwere die Kleinschiffer treffen, die die erhöhten Abgaben bei den herrschenden Verhältnissen nur zum geringen Teil oder gar nicht durch gesteigerte Frachttäge abwälzen können. Das Schifffahrtsabgabengesetz erschwerte es ihnen noch mehr, sich gegen

den Wettbewerb der großen Reedereien zu behaupten, auch die heute schon maßlosen Schifffahrtskosten, denen sie auf der Fahrt ständig ausgesetzt sind, würden durch die komplizierte Gestaltung der Tarife bis zur Unerschwinglichkeit gesteigert werden. Dagegen wird aus der baulichen Verbesserung der Ströme und Kanäle den kleinen Betreibern am wenigsten ein Ausgleich erwachsen, die Vorteile werden im wesentlichen den großen Betreibern zugute kommen, die ihren Fahrraum fortwährend erweitern.

Gerade diejenigen politischen Parteien, die für das Schifffahrtsabgabengesetz eintreten, werden von dem Großkapital im Schifffahrtsverkehr unterstützt, selbst diese große Frage für die Schifffahrt hat die Kreise der Großreedereien nicht bewegen können, sich von dem Block der politischen Knebelung und wirtschaftlichen Auswucherung des Volkes zu trennen. Da sich die Kleinschiffer lange vor den Wagen des Großkapitals spannen ließen, glauben die Großreedereien sie weiter als politisches Stimmvieh mißbrauchen zu können. Unter der Maske der Vertretung gemeinamer Interessen fördern die Wasserkapitalisten die Kleinrentner zum Kampf gegen jede Sozialpolitik in der Binnenschifffahrt auf. Auch hierbei betreibt das Großkapital nur seine eigenen schmutzigen Geschäfte zum schmerzlichen Schaden der Kleinschiffer. „Der Privatschiffer“ schrieb kürzlich ein bedeutendes Handelsblatt, „geht bei den von den Großunternehmern durch unerhörte Frachtdrückerei betriebenen Wettbewerb dem sicheren Untergang entgegen, viele Tausende tüchtige und strebsame Männer verlieren ihre Selbständigkeit, sie werden Knechte des Großkapitals nach Verlust von Hab und Gut“ — Und das Mittel dieser Enwidlung zu steuern, wäre die gesetzliche Regelung der Nacht- und Sonntagsruhe. Nach dem in diesem Falle gemäß unbefriediglichen Zeugnis der „Frankfurter Zeitung“ haben nur die Großunternehmer, die zahlreiche Privatschiffe in billige Fahrmiete nehmen, sowie die dem Kohlenkontor angehörenden Großreedereien das Interesse, Personen und Material nach Möglichkeit bei Tag und Nacht auszunutzen. Je mehr Fahrten, desto größer der Gewinn; bei dieser intensiven Ausbeutung machen diese Schiffe mehr als doppelt so viel Reisen wie ein Privatschiffer. Das würde aufhören, wenn eine Sonntags- und Nachtruhe gesetzlich festgelegt wird. Das Gesetz bekommt eine breitere Unterlage, die Nachfrage nach Schifferraum hebt sich zugunsten des kleinen Mannes. — Was hier zugestanden wird, hat die Sozialdemokratie seit jeher als den zweckmäßigsten Weg bezeichnet, nicht nur den Schiffsmannschaften ein menschenwürdiges Leben, sondern auch den Kleinschiffern einen Schutz vor der gewaltigen Konkurrenz der großen Reedereien zu schaffen. Auf dem Rhein, der Elbe, der Oder und den anderen Flußläufen Deutschlands sind dann auch viele Schiffer zur Einsicht gekommen, sie fordern im Gegensatz zu den großen Reedereien zum eigenen Wohl die gesetzliche Regelung der Nacht- und Sonntagsruhe. Bisher sind auch diese Bitten und Wünsche verhallt. Doch in ihrer Macht liegt es, ihrer Interessen Gehör zu verschaffen. Die Reichstagswahlen werden auch den deutschen Schiffen Gelegenheit geben, mit ihren Gegnern abzurechnen und den Einfluß der Sozialdemokratie zu stärken, um die kapitalistische Gefahr zu bannen.

### Der schwarze Turm wankt!

Die Reichswahl in Konstanz.

Konstanz, 19. Okt. Bei der heutigen Reichstagswahl erhielten Schmidt (lib.) 11.234 Stimmen, Großhans (soz.) 3026, und Ruppelin (Ztr.) 13.140 Stimmen. Es findet Stichwahl statt.

Das dritte Mandat des Zentrums gerät innerhalb Jahresfrist ins Wanken. Auf Lindau-Immenstadt folgte Düsseldorf, auf Düsseldorf Konstanz, ein zu 91 Prozent katholisch bevölkerter Kreis, der sich seit 21 Jahren im Zentrumsbereich befand. Wie heftig der Wahlkampf in diesem Kreise, dessen soziale und politische Struktur wir in früheren Artikeln besprochen, gewesen sein muß, davon legt die Wahlbeteiligung ein Zeugnis ab. Gegen 25.488 Stimmen, die 1907 abgegeben wurden, sind diesmal 27.670 Wähler an die Urne geschritten; die Zahl der Wahlberechtigten hat sich um 1700, die Wahlbeteiligung aber um 2200 gehoben. Und trotz dieser erhöhten Wählerzahl verliert das Zentrum rund 1000 Stimmen, die glatt auf die anderen Parteien übergegangen sind. Es wird der ganzen Anstrengung der beiden übrigen Parteien bedürfen, um den Wahlkreis in der Stichwahl den

Schwarzen aus den Zähnen zu reißen: die moralische Niederlage der Schwarzen aber steht heute schon fest, sie dokumentiert sich in dem starken Stimmenverlust und der Tatsache, daß die Partei überhaupt wieder in die Stichwahl gedrängt wurde, während sie 1907 und 1903 den Kreis im ersten Ansturm holte.

Den Hauptgewinn trägt, im Gegensatz zu Düsseldorf, diesmal der Liberale davon. Seine Stimmzahl stieg um 2700; trotz des gestern erwähnten Vorkreuzes hat also der liberale Handlungsgärtner gegenüber dem klerikalen Freiherren die Sympathie der kleinen Leute an sich gezogen, und auch der aufgepeitschte religiöse Fanatismus hat die katholischen Bauern des Kreises nicht abgehalten, liberal zu wählen. Auf diese Weise errang der nationalliberale Kandidat auch 1500 Stimmen mehr, als Freisinnige und Nationalliberale im Jahre 1903 erreichten. Hoffentlich gibt Herr Schmidt die entsprechenden Erklärungen ab, damit ihm die sozialdemokratischen Stimmen zufallen und der Zentrumsmann abgesetzt werden kann.

Weniger stark als bei dem Liberalen ist diesmal der Stimmenzuwachs unserer Partei; er beträgt rund 500. Welchen Ursachen das geschuldet ist, haben wir bereits gestern angedeutet. Konstanz-Überlingen ist ein im großen Ganzen industrieller Kreis, und die eben vollzogene Wahl stand ganz unter dem Bestreben, das Zentrum

auf alle Fälle zu werfen. Daß es nur durch den Liberalen gewonnen werden konnte, stand ebenso fest, und deshalb wendeten sich weite Scharen gleich bei der Hauptwahl dem Kandidaten Schmidt zu. Ist das Wachstum der Partei in diesem Kreise auch langsam, so ist es doch stetig; das beweist ein Rückblick auf die letzten Wahlen. Es wurden abgegeben:

1893:	693,
1898:	871,
1903:	1903,
1907:	2565,
1911:	3026 sozialdemokratische Stimmen.

Die Partei wächst unaufhaltsam auch in den agrarischen, reaktionären Kreisen, und wird in der Stichwahl das ihre tun, um aufs neue das Wort Wahrheit werden zu lassen: Nieder mit dem schwarzen Turm!

### Politische Uebersicht.

Ver. ind. Ges. und Privatangestelltenversicherung.

Der Reichstag setzte am Mittwoch zunächst die Beratung unserer Interpellation über die Wählbarkeit des Reichs-Vereinsgesetzes fort. So kamen wir zu



durchweg guten Rede, in der namentlich dem Zentrum nicht  
ihel heimgeleuchtet wurde, wandte sich der Fortschrittler  
Dr. Müller-Reinigen gegen die Politikschikanen,  
gegen die Verdrehereien und direkten Rechtswidrigkeiten,  
durch die man es namentlich in Preußen versteht, die  
Fortschrittler, die das Gesetz gebracht hat, illusorisch zu  
machen. Die Ueberzeugung freilich, daß das Gesetz an  
sich gut sei, hat Herr Müller-Reinigen aus der Zeit des  
Wühlblocks in die schwarz-blaue Aera hinübergerettet.  
Zur Entschuldigung ist zu sagen, daß kein Vater gern  
sein Kind verleugnet. Wir unsererseits haben nie be-  
kritten, daß das Reichs-Vereinsgesetz gewisse Fortschritte  
bringt; aber wir haben, wie Genosse Legien nochmals  
ausdrücklich hervorhob, uns stets dagegen gewandt, daß  
die paar Fortschritte mit bösen Rückschritten verknüpft  
wurden. An einigen besonders krassen Beispielen beleuch-  
tete Legien das gefesselte Treiben der patentierten Güter  
von Gesetz und Ordnung. Herr Debrück sprach noch  
ein paar Mal und brachte wieder adershand juristische  
Spitzfindigkeiten vor; den Reichskanzler stellte er, wie der  
Fortschrittler Dove wichtig bemerkte, als einen lan-  
gezagenen Paragrafen hin.

Die Interpellationen über die Maul- und Klauen-  
seuche werden erst in einiger Zeit beantwortet werden.  
Vorläufig gehört das parlamentarische Feld der Privat-  
beamten-Versicherung, deren erste Lesung Staatssekretär  
Debrück mit einer langen, aber auch stellenweise lang-  
weiligen, jedenfalls schwunglosen und nichts Neues brin-  
genden Einbringungsbrede einleitete. Weiter gedieh an  
diesem Tage die Beratung nicht, die am Freitag und  
wohl auch am Sonnabend fortgesetzt werden soll.

### Die „Christlichen“ und die Teuerung.

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter hat, wie  
die Zentrums-Presse meldet, eine Eingabe an den Reichs-  
kanzler gerichtet, in der verschiedene Vorschläge zur Lin-  
derung der Lebensmittelnot gemacht werden. Diese lauten  
dahin, daß die Einfuhr der nicht zollfreien Futter-  
mittel, hauptsächlich Maisfüttermittel, erleichtert  
werde, weil dadurch einer späteren, vielleicht noch größe-  
ren Mehlknappheit vorgebeugt werden könne. Ferner  
wird die Erleichterung der Einfuhr von Gemüse und Er-  
bsamitteln, etwa Hülsenfrüchte usw., unter Rückvergütung  
des Zolls an die Genossenschaften usw. gewünscht. Auch  
wird vorgeschlagen, gefrorenes Fleisch, sowie  
Hüfenschmalz und Hartwurst einzuführen, allerdings unter  
Beachtung der genügenden sanitären Vorschriften. Diese  
Maßnahmen seien als vorübergehende zu betrachten, da  
außerordentliche Verhältnisse auch außerordentliche Maß-  
nahmen bedingten. Des weiteren wird noch gewünscht,  
daß fortlaufende Erhebungen veranstaltet werden über die  
Preissteigerungen, die sich zwischen Produzenten und Kon-  
sumenten, also durch den Zwischenhandel, ergeben. Dann  
noch weitere fortlaufende Maßnahmen, die zu jeder Zeit  
einen Ueberblick über den Viehbestand im Deutschen Reich  
ergeben. Neben den staatlichen Maßnahmen sollen auch  
die Kommunen geeignete Schritte tun, um dem Not-  
stand praktisch entgegenzuwirken.

Wie man sieht, haben sich die „Christlichen“ so ziem-  
lich an das sozialdemokratische Konzept gehalten. Sie  
geben damit zu, daß einer der wesentlichen Gründe der  
gegenwärtigen Teuerung in dem System der agrarischen  
Höflichkeit zu suchen ist. Dieses System ist aber mit  
Hilfe ihres Abgeordneten im Reichstag er-  
richtet worden. Und wenn nicht alle Reichen trügen, will  
auch jetzt das Zentrum nicht das kleinste Steinchen von  
der Hochschutzzollmauer abtragen lassen. So ist z. B. die  
Hauptforderung der Christlichen, die auch wir für eine  
der allerwichtigsten halten, die Einfuhr argentinischen  
Fleisches, erst am letzten Sonntag vom Zentrumsführer

Spahn in seiner bekannten Wesslinger Wahlrede aus-  
drücklich abgelehnt worden. Ebenso hat Herr Spahn  
die von den Christlichen geforderten Maßregeln der Ge-  
meinden als „kommunistische Experimente“ entschieden ver-  
worfen.

Unter solchen Umständen muß es wirklich ein Ver-  
gnügen sein, „christlicher Arbeiter“ zu spielen! Man muß  
staunen, daß sich noch immer Leute finden, die sich dazu  
hergeben, als „christliche Arbeiter“ der unchristlichsten Par-  
tei, die es gibt, dem Zentrum, die Kastanien aus dem  
Feuer zu holen.

### Für die Landtagswahlen in Ost-Lothringen.

deren Hauptwahltag der nächste Sonntag ist, während  
die Stichwahlen dann am darauffolgenden Sonntag statt-  
finden dürften, sind nach einer Uebersicht der „Straßburger  
Neuen Zeitung“ in den 60 Wahlkreisen aufgestellt worden:  
34 liberal-demokratische Kandidaten, 60 Sozialdemokraten,  
42 Zentrumskandidaten, 18 Vertreter des Lothringers Blocks,  
11 Nationalisten, 22 „unabhängige“ Kandidaten, von denen  
12 von liberaler Seite, 2 vom Zentrum unterstützt werden  
und 2 (in Straßburg) als Sonderkandidaten wirtschaftlicher  
Gruppen auftreten. Die Kandidaten, des Lothringers Blocks  
und die Nationalisten sind zum großen Teil ebenfalls ver-  
kuppelte Zentrumsleute. Die umstrittenen Wahlkreise weist  
Straßburg auf, wo sich im 1. und 4. Wahlkreis je fünf  
Kandidaten gegenüberstellen, in den vier anderen Wahlkreisen  
je vier Kandidaten.

Bei den reichsländischen Wahlen werden wir gemeldet  
zum ersten Mal gesetzlich vorgeschriebene Wahlurnen zur Ver-  
wendung kommen.

### Das Ende des starken Mannes.

Seit längerer Zeit schon hat man gemerkt, daß der  
starke Mann des preussischen Dreiklassenhauses, Herr Jordan  
v. Röcher, amtsüde geworden. Jetzt wird es offiziell be-  
stätigt. Das herrschende Rezept, das Herr v. Röcher seinen  
Parteisreunden neulich in einer Wahlrede verordnet hat —  
„in die Hände spucken und die Ohren steif halten“ — will  
und kann er selber nicht befolgen. Der starke Mann ver-  
läßt den Schauplatz seiner langjährigen Präsidentschaft als  
Besiegter. Darüber kann gar kein Zweifel bestehen und selbst  
seine getreueste Anhängerin, die „Tägliche Rundschau“, gibt  
es zu, indem sie die wiederholten Zusammenstöße des Präsi-  
denten mit der kleinen sozialdemokratischen Fraktion als  
Ursache seines Rücktritts bezeichnet und dann fortführt:

Diese Dinge haben den sonst bei aller strenger Herr-  
schaftsübung stets jovialen Herrn v. Röcher heftig gereizt  
und tatsächlich auch seinerseits zu weit gehen  
lassen. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat er, um unlieb-  
samer Erneuerung der Zwistigkeiten vor-  
zuziehen, endgültig auf seine Wiederwahl zum Präsidenten  
verzichtet.

Ein paar Jahre sind es her, da sang Herr v. Röcher  
im Reichstag das Loblied auf den kommenden starken Mann  
mit den eisernen Fäusten, der unfehlbar mit der Sozialdemo-  
kratie fertig werden müßte. Jetzt sieht die Sozialdemokratie  
voll Siegesvertrauen in einem neuen Wahlkampf, der ihr  
nur als Vorgeficht für den großen Entscheidungslampf in  
Preußen dienen soll. Herr v. Röcher aber nimmt den Noth  
vom Nagel und geht!

### Rückzug zum Wühlblock?

Ueber eine beabsichtigte Ausöhnung der Nationalliberalen  
und Konservativen schreibt man der „Post“ aus parlamen-  
tarischen Kreisen:

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, besteht sowohl in der  
nationalliberalen als in der konservativen  
Fraktion des Reichstages die Absicht, die in den letzten Monaten  
zwischen beiden Parteien zutage getretenen Gegensätze zu über-  
brücken, um bei den Wahlen Hand in Hand ar-

beiten zu können. Verschiedene Mitglieder beider Fra-  
tionen sind in diesem Sinne tätig. Die Aufgabe wird allen  
Dingen nicht leicht zu lösen sein, da die extremen Elemente beider  
Fraktionen dieser Absicht vorläufig noch abhold sind, und die  
Aussichten für eine Annäherung durch die Wühlblock-  
letzen Monaten und die Agitation einiger Reichsboten auf bei-  
den Seiten keine guten sind. Die größte Schwierigkeit liegt aber  
in der offenen Opposition der Führer beider Parteien. Man  
hofft jedoch, die gemäßigten Elemente beider Parteien zu einer  
Ausöhnung führen zu können, da die gemeinsamen Ver-  
einbarungspunkte beider Parteien trotz aller  
Gegensätze sehr stark sind. Zunächst wird ver-  
sucht werden, in den Fragen der auswärtigen Politik und be-  
sonders in der Privat-Versicherungskasse Hand in Hand zu  
gehen. Ob die Annäherung bessere Gestalt annehmen wird, wird  
noch dahin. Es wird auch nicht dahin gestrebt, Kritik,  
Abklatsch kommen zu lassen, sondern der Wille der ein-  
seitigen Politik beider Fraktionen geht dahin, angesichts der  
Wahlen, die unter recht unglücklichen Bedingungen für die ver-  
einten Parteien stattfinden werden, zwei sich bestehende nation-  
ale Parteien verbündeter in ihren Gegensätzen zu erörtern zu  
stimmen. Man ist der Ansicht, daß unsere Zeit zu ernst ist, um  
Versäumnissen zwischen sich bestehenden Parteien  
Anschauungen zu eigener Feindschaft aufkommen zu lassen.  
Die Sorge um das Allgemeinwohl gebietet  
daher alle bürgerlichen Parteien im Kampfe  
gegen die äußerste Linke sich durch gegen-  
seitige Unterstützung den Rücken stärken.

Gelingt das Manöver, dann ist mit einem Mal der  
Wühlblock wieder hübsch beisammen. Die Nationalliberalen  
unterstützen die Konservativen, die Fortschrittler aber sind  
mit den Nationalliberalen zur liberalen Gemeinbürgerlichkeit  
verbunden. Liberalismus und Reaktion haben sich wieder  
ne liegen sich statt in den Haaren, wieder in den Armen und  
meinen vor Schmerz und vor Freude. Das Zentrum aber  
tritt hinzu und spricht:

Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn,  
So nehmt auch mich zum Genossen an.  
Ich set, gewährt mir die Mitte,  
In Eurem Bunde der Dritte.

Die Zentrums-Presse gegen das christliche „Notstands-  
gesetz“. Die Berliner „Germania“ will, den Spuren der  
agrarischen Presse folgend, noch immer nicht zugeben, daß es  
einen Notstand gibt. Sie hat — im Karlsruher „Volkstreu-  
nd“ — eine Statistik entdeckt, aus der hervorgeht, daß die Viehpreise  
auf dem Karlsruher Markt im September 1911 niedriger waren  
als im gleichen Monat des Vorjahres. Nun weiß freilich jedes  
Kind, daß erstens die Dinge nicht überall so liegen wie in Karls-  
ruhe, daß zweitens die Teuerung der Brot- und Gemüsepreise  
Panorama der gegenwärtigen Notstands ist, das weitens der  
Abschlag der Viehpreise, wo er zutage tritt, auf ungeheure Ursa-  
chen, den Futtermangel, zurückgeführt werden muß und daß  
viertens er nur der Vorbote einer neuen schweren Fleischnot ist.  
Die „Germania“ sieht das alles nicht an, sie triumphiert:

Besser konnte das Geschick der sozialdemo-  
kratischen Presse von den Hunnensnotzeiten des Jahres  
1911 von einem sozialdemokratischen Blatt nicht ügner gestraft  
werden.

Die ehrliche „Germania“ überflieht, daß das sozialdemo-  
kratische „Geschick“ zugleich auch christliches „Geschick“ ist. Sie  
kennt die Eingabe der christlichen Bergarbeiter nicht oder hat sie  
schon wieder vergessen. Aber aber sie macht sich mit Absicht  
über das komödiantische Geschick der christlichen Notwendigkeit lustig,  
die doch selber ganz gut wissen, daß es den Notstand ver-  
ewigen heißt, wenn man das brotmacherische Zentrum  
unterstützt.

Prozess Becker-Dalsahn. In dem in Stettin verhandel-  
ten Prozesse gegen den Rittergutsbesitzer Becker-Dalsmann haben  
beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Ge-  
fängnisstrafe von 6 Monaten. Von der Strafkammer  
in Greifswald war Becker zu einem Jahr Gefängnis verurteilt  
worden, welches Urteil das Reichsgericht dann aufhob.

Die Marokko-Verhandlungen. Der französische Minister  
des Äußeren gab bezüglich der Marokkofrage eine Note aus, die  
eine günstige Wendung erkennen läßt. Herr Cambon hatte eine  
neue Unterredung mit Herrn v. Ritteren-Waechter. Die Ver-

## Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Bulmer.

44) „O, ehrwürdige Göttin!“ sprach Ardates, indem er die  
Kühle umfachte, und seine Blide zu dem heiligen Haupte er-  
hob, welches sie trug — „besühne deinen Ausermühten, ver-  
künde deine Klage gegen diesen Abirrtigen von deinem ur-  
alten Glauben, der mit lächerlicher Gewalt dein Heiligtum schändet  
und deinen Diener angeht.“ — Während er dieses sprach,  
schienen die ruhigen Züge der Göttin plötzlich belebt zu werden;  
in dem schwarzen Marmor erglühete, wie durch einen Schleier,  
ein tödliches und lebhaftes Licht, um den Kopf jenen farrige  
Süßwürmungen, wie flammende Blitze — die Augen schienen in  
drohender Klage auf den Griechen gerichtet. — Die Wangen  
des Glaukos, der durch diese schnelle und unerbittliche Antwort auf  
die Anrufung seines Gottes erschrocken und beunruhigt wurde,  
und nicht ganz frei von dem abgekauften Aberglauben seiner  
Vorfahren war — erblickte vor dieser unheimlichen und un-  
erwarteten Belebung des Marmors — seine Arme zitterten; ein  
dunkler Schrecken schien sich seiner bemächtigt zu haben, und  
er stand verwirrt und verlegen vor seinem Freunde. Ardates  
ließ ihm nicht Zeit, sich von seiner Ueberraschung zu er-  
holen.

„Stich, Verworfener!“ rief er mit donnerader Stimme, in-  
dem er auf den Griechen zu sprang; — „die erhabene Mutter  
ist dir verbannt dich als Opfer!“

Indem Glaukos in der ersten Verwirrung seiner abergläu-  
bigen Zucht die Göttergegenwart verloren hatte, wich er zu-  
rück; der marmorne Fußboden war glatt wie Glas — er glitt  
aus — er fiel. Ardates legte den Fuß auf die Wangen seines  
gefallenen Feindes. Ardates jedoch, der sich durch die Wun-  
der des Ereignisses nicht mehr verblenden ließ, und schon durch  
die Erfahrungen, welche er in der kurzen Zeit seines priester-  
lichen Amtes gesammelt, sich nicht mehr so leicht täuschen ließ,  
hatte sich nicht so überraschen lassen, wie sein Gefährte — er  
sah mit geübtem Dolche vor; Ardates hob jedoch seinen  
Arm, als wenn er anholte; ein Griff seiner starken Faust ent-  
rieg die Waffe der Kräftigen Hand des Priesters; — ein mörderi-  
scher Schlag preßte ihn zu Boden; — und mit frohlockenden  
und drohenden Gebärden schwang Ardates den Dolch in der  
Luft — Glaukos sah mit seinem Blut seinem Schicksal entgegen,  
wie ein fallender Gladiator; — als plötzlich in jenem verhäng-  
nisvollen Moment die Erde unter ihnen erbebte — ein mächtiger  
Stoß, als der des Ägypters, veränderte seine Lage —  
eine zerschmetternde Riesenschicht, vor der seine Leibeskräfte in  
ihm nichts verstanden. Jener furchtbare Sturz des Erdbebens  
erwachte und erhob sich, grollend sowohl der Welt als mensch-  
licher Zucht, als der Längungen menschlicher Zeit. Die ein-  
zigste, aber der Berge ansehnlich Regen, stand je-

ner Dämon auf aus dem jahrelangen Schlaf — er be-  
wegte die Erde, die ihn begrabene hatte — die Höhlen der  
Tiefe wurden erschüttert, als er seine Glieder ausdehnte. Der  
Stoß selbst überschlagende Halbgoth wurde in den Staub errie-  
drigt, in dem Augenblick, da er sich groß und mächtige stützte.  
— Ueberall hörte man unter der Erde ein dumpfes Getöse —  
die Vorhänge des Himmels flogen in die Höhe, als ob ein  
Sturmwind sie ergriffen hätte — der Altar wankte — der Trei-  
schiel fiel hinab — und hoch über dem Hauptplatz zitterte und  
schwankte die Säule von einer Seite zur andern; das mar-  
morne Dampf der Göttin fiel, und indem der Ägypter sich über  
das Dorf bewegte, dem er den Tod zugebracht hatte, trat ihn  
die schwarze Klage gerade in das Gesicht und, wie plötzlich be-  
rührt durch den Hauch der Vernichtung, fiel er ohne einen  
Schrei, ohne eine letzte Juchung des Lebens auf den Fußboden,  
schwebend durch dieselbe Gottheit jermalm, die er lächernd  
beschworen und angeflucht hatte!

„Die Erde hat ihre Kinder beschützt!“ — sagte Glaukos,  
indem er aufsprang. „Gegenet sei das schreckliche Erdbeben.  
Lobt und der Gnade der Götter danken!“ — Er half auch Ap-  
sides wieder vom Boden, und darauf wendete er das Haupt  
des Ardates zurück; — sein wildes Antlitz bedeckte die tiefe Ruhe  
des Todes; das Blut kränzte aus dem Munde über das  
lockere Gewand, und der tote Sturz ergoß sich über den Mar-  
mor. Hochmals erbebte die Erde unter ihren Füßen; sie wuch-  
ten sich einander halten; doch die Erschütterung hörte so  
plötzlich auf, als sie gekommen war; sie verweilten nicht länger,  
Glaukos trug Jone in seinen Armen, und schnell verließen  
sie den unheiligen Ort. Als sie den Garten betraten, begeg-  
nete ihnen überall Gruppen stehender Mägen, Weiber und Mäd-  
chen, deren schüchternes Gewand und zierliche Blumenkränze des  
erhabenen Schreckens dieser Stunde zu spotten schienen; — sie  
beobachteten die Fremden nicht, und waren nur mit ihrer eignen  
Ärztung beschäftigt. Nach einer ungetrübten Ruhe von sechzehn  
Jahren trübte jener treulose, unglückliche Tod wieder mit Ver-  
wundung; von allen Seiten hörte man nur das Geschrei: „das  
Erdbeben! das Erdbeben!“ — Apisides und seine Gefährten  
schritten, ohne aufzuhalten zu werden, das Haus nicht betretend,  
durch eine der Türen, gingen durch eine kleine geöffnete Türe,  
und indem sie sich auf einen niedrigen Hügel setzten, auf dem  
die trauernde Mutter der Ane anstarrte, beleuchtete der Strahl  
des Mondes auch die darniederbeugte Gestalt des blinden Mäd-  
chens, welches bittere Tränen weinte.

### 18. Kapitel.

#### Das Forum zu Pompeji.

Es war noch früh am Morgen, und das Forum war so-  
wohl mit Geschäften, als mit Müßiggängern angefüllt. Die  
Kandidaten liefen, die besorgungslos nach zu jeder Zeit  
in den Straßen Italiens fast ganz außerhalb ihrer Häuser —  
die öffentlichen Gebäude — das Forum — die Säulengänge —  
die Bäder — selbst die Tempel konnte man als ihre eigentliche

heimat betrachten; es war daher kein Wunder, daß sie auf  
diese Lieblingsplätze so viele Pracht verwendeten; sie fühlten  
für dieselben nicht allein eine Art häuslicher Anhänglichkeit,  
sondern der Bürger suchte auch seinen Stolz in dieser groß-  
artigen Ausstattung aller öffentlichen Gebäude. Das Forum zu  
Pompeji war zu jener Zeit auch in der Tat äußerst belebt. Auf  
dem aus großen Marmorplatten bestehenden Pflaster waren meh-  
rere Gruppen versammelt, und meist in jener lebendigen Unter-  
haltung begriffen, die für jedes Wort ein Zeichen hat, und  
noch jetzt ein unterscheidendes Merkmal der Völker des Südens  
bildet. Auf der einen Seite des Säulenganges saßen in sie-  
ben Reihen die Wechsler, welche glänzende Goldhaufen vor sich  
aufgestürzt hatten, und Kaufleute und Seemannern drängten sich  
in ihren verschiedenen Trachten um jene Tüden. — An der  
anderen Seite sah man mehrere Männer in ihren langen Togas\*)  
einem stattlichen Gebäude weilen, in welchem öffentliches Ge-  
richt gehalten wurde — dieses waren die Justizbeamten — nun-  
ter, plaudernd und scherzend, wie man sie noch heutzutage in  
Westminster sieht. In der Mitte des Platzes standen mehrere  
Statuen auf Piedestalen, unter denen die bemerkenswerthe die  
des Cicero war. Ein regelmäßiger und symmetrischer Säulen-  
gang von dorischer Bauart umgab den Hof und mehrere, die  
ihre Geschäfte hieher gerufen hatten, genossen dort ihr mächtig-  
es Frühstück, indem sie sich lebhaft über das Erdbeben in des  
vorigen Nacht unterhielten, während sie keine Hoffnungen in ihren  
verdünnten Wein tunkten. Auch bemerkte man in dem offenen  
Raume mehrere Krämer, die ihre Waren zum Verkauf ausboten.  
Hier empfahl der eine einem schönen Mädchen vom Lande bunte  
Wänder; dort rühmte ein anderer einem kräftigen Pächter die  
Lauerhaftigkeit und Vortrefflichkeit seiner Schube; ein dritter,  
eine Art von Tüden-Restaurant, die jetzt noch in italienischen  
Städten so häufig sind, versorgte manchen hungrigen Magen  
mit warmen Speisen aus seiner kleinen, wackeren Gerichte;  
während nahebei — ein seltsamer Gegensatz und ein sprechendes  
Bild der Verelendung materiellen und geistigen Lebens jener Zeit  
— ein Schulmeister seine Knaben in den Anfangsgründen der  
lateinischen Grammatik\*\*) unterrichtete. Auch auf einer Galerie  
über dem Säulengang, zu der eine schmale hölzerne Treppe  
führte, drängte sich die Menge, obgleich, da hier die größten  
Geschäfte abgemacht wurden, die verschiedenen Gruppen einen  
ruhigeren und ernsteren Anblick darboten. (Vors. folgt.)

\*) Die Toga wurde noch, nachdem sie bei den übrigen  
Bürgern außer Gebrauch gekommen, durch die Justizbeamten und  
die Aemter, wenn sie ihre Patrone begleiteten, beibehalten.

\*\*) In dem Museum zu Neapel befindet sich ein wenig  
bekanntes Gemälde, welches eine Seite des damaligen Forums  
zu Pompeji darstellt, und das mir bei dieser Beschreibung sehr  
nützlich war. Keinen jüngeren Zeitalter kann es einen gleichzeitigen  
Troß gewähren, daß die Zeremonie des Widdens von sehr ho-  
hem Alter ist, und auf dem Forum zu Pompeji mit aller ge-  
schichtlichen Strenge öffentlich vollzogen zu sein scheint.



wandlungen lehren unter befriedigenden Bedingungen fortgeführt zu werden. Das Datum der letzten Zusammenkunft ist indessen noch nicht festgesetzt.

**Keine Vertagung des Reichstages?** In den Verhandlungen des Reichstages ist am Donnerstag das Gerücht kolportiert worden, daß der Reichstag nach der ersten Lesung des Privatbeamtenversicherungs-Gesetzes auf etwa zehn Tage vertagt werden soll. Man will nämlich der Kommission, die zur Durchberatung des Entwurfs eingesetzt wird, die Möglichkeit geben, vollständig durch Plenarverhandlungen sich ihrer Aufgabe widmen zu können. Auf diese Vertagung hofft man, das Gesetz bis Ende November fertigzustellen. Die sozialdemokratische Fraktion entledigt in diese Kommission die Genossen **Wolkenbühr, Schmidt, Koch und Düc.**

**Auf den Spuren des Reichsverbandes.** Unser Altenburger Parteiblatt, die „Altenburger Volkszeitung“, hat dieser Tage in einer Auseinandersetzung mit dem dortigen Parteiorgan vom Bund der Unruher als von einem Bunde der Brot- und Fleischwucherer gerufen. Wie nun das Altenburger Parteiblatt mitteilt, sind etliche Großkavariere gewillt, gegen die „Altenburger Volkszeitung“ Strafantrag wegen Verleumdung zu stellen. Das genannte Blatt hatte erst zur Klagestellung aufgefordert, es dürfe aber den Kavariern damit keinen guten Dienst geleistet haben, denn das Gerücht wird festgestellt müssen, daß das Agrarierium wirklich Brot- und Fleischwucher treibt, und eine solche gerichtliche Feststellung wird für die Wahlen von hohem Werte sein, allerdings nicht für die agrarischen Kläger.

**Zwei Anträge an die Stadtverordnetenversammlung.** Die sozialdemokratische Fraktion hat der Berliner Stadtverordnetenversammlung zwei neue Anträge unterbreitet. Der eine Antrag lautet: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: den Magistrat zu ersuchen, bei der Regierung und den beteiligten Behörden zu wirken, um die in der Gemeindeordnung enthaltenen Bestimmungen über die Einbürgerung von Ausländern zu erleichtern, die in der Gemeinde geboren sind, und die Einbürgerung von 1900 bis 1905 zu lassen, 2. progressive Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer für Einkommen von 3000 Mk. an, 3. progressive Zuschläge zur staatlichen Ergänzungsteuer für Vermögenden von 20 000 Mk. an zu erheben.“ Der zweite Antrag geht dahin, den städtischen Grundbesitz der Bebauung zu erschließen und in Erbbaupacht zu vergeben.

**Immer gefährliche Flottenrüstungen** fordert der Flottenverein gerade jetzt, in der Zeit der schimmigen Teuerung. In Berlin wurde Montagabend ein eigenartiges Vorspiel zu der großen Feuerdemonstration vom Dienstag — eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der Admiral a. D. Büchel und der alte Seeherrn Adolf Wagner für erhöhte Flottenrüstung eintraten. Nicht zwei Kreuzschiffe sollen jährlich gebaut werden, wie das Flottenprogramm bis 1917 festsetzt, sondern drei, was bei den heutigen Plänen dieser Flottenordnungsbehörde eine Belastung von 180—200 Millionen Mark ausmachen würde! Adolf Wagner hatte die Aufgabe, gegen die Sozialdemokratie zu polemisieren, was er tat, indem er es als Vaterlandsverrat hinstellte, wenn man die Marine-Militär in unnötige Vergrößerung nenne. Wo können die deutschen Arbeiter hin, wenn England unseren Seehandel und unsere Rohstoffzufuhr ungehindert lahmlegen könnte. Sollte ein Mann wie Adolf Wagner wirklich nicht wissen, daß selbstverständlich und wie auch wir erklären, die Abrüstung international am Grund von Vereinbarungen der einzelnen Staaten zu gehen hat? Weil aber den Herrschenden die Peere und Flotten Instrumente der Herrschaft über das eigene Volk sind, irren sie sich gegen die Rüstungsbeschränkung, die also von den Vätern selbst wird durchgesetzt werden müssen. Wer übrigens für die starke Flotte schwärmt, zeigte sich, als Wagner stärkere Besteuerung der Welt für die Kostenbedeckung forderte. Was das ein munter Beifall!

**Das Schicksal der Einfuhrsteuer.** Wie die ultramontane „Märkische Volkszeitung“ hört, schweben Erwägungen über Einbringung eines Gesetzesentwurfes, durch den das System der Einfuhrsteuer eine Aenderung erfahren soll. Es ist demnach beabsichtigt, den Zustand zu beseitigen, daß mit diesen Steuern der Zoll auf Kaffee und Petroleum bezahlt werden kann, vielmehr sollen die Einfuhrsteuer nur zur Begleichung des Zolles auf eingeführtes Brauereieisen Verwendung finden dürfen.

Die Kavariere werden damit nicht einverstanden sein, denn auf diese Weise würden die Einfuhrsteuer für sie so ziemlich jeden Wert verlieren.

**Majestätsbeleidigung.** Gegen den Direktor des „Journal d'Alsace Lorraine“, Le on Ball, ist ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Ball hat in einem Artikel anlässlich der Laus des Kreuzers „Strasbourg“ durch den Bürgermeister Dr. Schwandt daran erinnert, daß am 24. August, am Tage der Laus des Kreuzers, die Stadt Strasbourg im Jahre 1870 schwerer unter dem Bombardement der deutschen Kanonen zu leiden hatte, und dabei die Frage aufgeworfen, ob die Kaiserliche Gumbi, die einen Pfarrer zur Laus eines Schiffes besaß, das vielleicht schon in den nächsten Tagen gegen ihn vorgehen würde, wie vor 41 Jahren, nichts Menschliches an sich habe.

**Ausland.**

**Frauenstimmrecht in Kalifornien.** Die Volksabstimmung über die vorgeschlagene Verfassungsänderung ergab die Annahme des Frauenstimmrechts. Das ist nun der siebente Staat in kurzer Frist. Bald wird das Frauenstimmrecht das ganze Westgebiet der Union erobert haben.

**Schlesien, Posen und Nachbargebiete.**

**Gegen die Teuerung.**

Der **Schlesier** schlägt bei der Stadtverordnetenversammlung folgende Maßnahmen zur Milderung der Lebensmittelteuerung vor:

1. An Verleihen, welche mindestens ein Jahr in Gdell wohnen und ein Einkommen bis zu 1200 Mark versteuern, sollen in möglichst billigen Preisen Getreide, Viehfleisch aus den städtischen Forsten und Bräutchen aus dem städtischen Braunkohlenbergwerke abgegeben werden.

2. Der Speiseverein wird ersucht, neben den bisherigen Speise- auch Seefischportionen zum Preise von etwa 15 Pfg. zu verkaufen, gegen Erstattung der etwa erwachsenden Mehrkosten durch die Stadt.

3. Für den Frühstücksfonds der Gemeindefschulen werden 500 Mark zur Vermehrung der Frühstücksportionen bewilligt.

4. Sollen Kochkurse veranstaltet werden, um Frauen und Mädchen aus dem Volke insbeson ere in der Zubereitung von Seefisch, Wild und Süßkräutern usw. zu unterrichten.

5. An städtische Arbeiter und Unterebeamte werden Schlaraffen zum Selbstkostenpreise abgegeben.

6. Die Reichsregierung soll um gezielte Maßnahmen wegen Einführung argentinischen Fleisches und Erleichterung der Einfuhr von Futtermitteln ersucht werden.

Zur Verteilung der durch die Maßnahmen entstandenen Aufkosten sind 10 000 Mark auszuwerfen.

**Wogau, 20. Oktober.** Zu dem tödlichen Jagdunfall des Gutsbesizers **Haberste** in Kogemenschel wird folgendes mitgeteilt: Der Besitzersohn **H. aus Kogemenschel** hat sich mit der Angabe gemeldet, er habe **Vaderste** aus **Verlehen** auf der Jagd erschossen.

Weiter wird uns gemeldet: Bezüglich des Jagdunfalls vom Sonntag, bei welchem der Gutsbesizer **August Haberste** tödlich getroffen wurde, ist zu berichten, daß die Leiche behördlich bereits beschlagnahmt worden ist, jedoch die für Donnerstag angelegte Beerdigung verschoben werden mußte. Durch die königliche Staatsanwaltschaft fand Donnerstag eine umfangreiche Zeugenvernehmung statt. Die selbe zeigte entgegen der bisher verbreitet gewesenen Auffassung ein vollständig anderes Bild. Danach hat sich **Haberste** nicht aus Unvorsichtigkeit selbst erschossen, sondern der verhängnisvolle Schuß wurde nach übereinstimmenden, durch das eigene Geständnis des Verletzten bestätigten Aussagen der Zeugen von einem anderen an der Jagd beteiligten Schützen abgegeben. Verwunderlich erscheint es, wie sich eine, dem wahren Sachverhalt vollständig entgegengesetzte Auffassung des Tatgeschehens bei der Gegenwart so vieler Zeugen tagelang aufrecht erhalten konnte.

Wir haben von Anfang an nicht so recht an einen Unfall geglaubt. Denn mit den Unfällen bei Jagden hat es in den meisten Fällen immer eine eigenartige Bewandnis.

**Hirshberg, 20. Oktober.** Der Mörder von **Petersgrund** und **Sooblen** **Wagner** Donnerstag vormittag wurde ein zugereister Pandelmann, der sich im Gasthof „zum Anker“ einlogiert hatte, von einem Polizeicomant aus dem Bett heraus verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Wie es heißt, soll der Verhaftete in dem Verdacht stehen, die **Mordmorde** in **Betersgrund** und **Pombjen**, **Kreis Rauer**, verübt zu haben. Im März 1909 wurde die **Waise Krause** in **Betersgrund** erdrückt und beraubt. Dann hatte der Mörder noch das **Haus seines Opfers** angezündet. Am Silbestertage 1910 wurde dann der Häusler **König** in **Pombjen** in seinem Hause ermordet und beraubt. Die eingehenden Ermittlungen führten zu der Ansicht, daß diese beiden Morde von ein und derselben Person ausgeführt sein müssen. Als Täter kam ein Mann in Betracht, der als **Peuhändler** in der ganzen Gegend, auch im **Hirshberger** Kreise, umherzwehrt ist. Er hat sich dabei verschiedene Namen beigelegt und verschiedene Geburtsorte angegeben. Auf die Ergreifung dieses **Doppelmörders** haben die Behörden eine Verolohnung von 2000 Mark ausgesetzt. Welche Beweise für die angebliche Täterschaft vorliegen, wird vorläufig nicht gelagt.

**Aus Oberschlesien.**

**Ungiltige Gemeindevertrere-Wahlen.**

Bei den Gemeindevertrere-Wahlen in **Hohberg** (Kreis **Beuthen O.S.**), welche am 10. März 1910 in der dritten Abteilung stattgefunden hatten, wurden die Kandidaten der „**Grubenvorteil**“, der **Vergrößerter Schlaube** und der **Oberhäuer** **Krich**, gewählt. Sie erhielten jeder 217 Stimmen, während ihre Gegenkandidaten 213 und 203 Stimmen erhielten. Die Wahlen wurden angefochten. Das **Oberverwaltungsgericht** als letzte Instanz erklärte die Wahlen mit folgender Begründung für ungiltig: Es trage sich, ob erhebliche Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgenommen seien, die das Resultat hätten beeinflussen können. Das sei anzunehmen. Es seien eine ganze Anzahl Leute zurückgewiesen worden, welche ihren **Stimmzettel** nicht als **Legitimation** vorweisen konnten. Man wäre es aber als unzulässig zu erachten, daß der **Stimmzettel** als **Legitimation** geordert werde. Andere ausreichende **Legitimationen** müßten ebenfalls zugelassen werden. Ferner habe man Leute zurückgewiesen, deren Namen man nicht alsbald in der Liste fand, auch wenn sie den **Stimmzettel** hatten. Bei dem **Stimmverhältnis** und da die Zahl der Zurückgewiesenen nicht feststehe, sei mit der **Möglichkeit** einer **Veränderung** des **Wahlresultats** zu rechnen. Somit müßten die Wahlen für ungiltig erklärt werden.

**Beuthen O.S., 20. Oktober.** Unschuldig im **Gefängnis**? Vor ein Jahr wurde in **Zawodzie** im Verlaufe eines Streites der **Grubenarbeiter** **Cypriotta** erschossen. Der eigentliche Täter konnte nicht ermittelt werden. Vier der Beteiligten wurden damals mit 2½ Jahren **Gefängnis** bestraft, ein **Finier**, der **Arbeiter** **Gerluta**, erhielt 1½ Jahr. **Gerluta** hatte schon in der Verhandlung fest behauptet, unerschuldig zu sein. Nunmehr ist er seinen Bemühungen getreu, ein **Wieder** aufnahmeverfahren und seine **Freilassung** aus dem **Gefängnis** zu erwirken.

wirken, nachdem er ein Jahr weniger zwei Wochen von jener Strafe bereits verbüßt hat.

**Kattowitz, 20. Oktober.** Saalabtreibung. Es scheint, daß einige echt „leutlich“ stinkende Seelen den Moment nicht erwarten können, wo die Reichshalle einzeln und allein den Deutschen zur Verfügung steht. Das beweist wenigstens ein Einzelfall in der „Kattowitzer Zeitung“, in dem das **Büro** der deutschen Kreise zum Ausdruck gebracht wird, daß die Reichshalle noch immer der **Sammelwut** für das **Großpolentum** ist, trotzdem sich der größte Teil der **Mitien** in deutschen Händen befindet. Um der **Mitien** mehr **Nachdruck** zu verleihen, versucht man **Rosfel** in die **so genannten** **reue** **entliche** **Bestimmung** der **Mitien** zu setzen. **Rosfel**, wenn das **reue** **entliche** **Bestimmung** sein soll, dann ist es wirklich **schlecht** bestellt um das **Teutchtum** in der **DMark**. **Rosfel** man sich **hierbei** zu der vom **Kaplan** **Parcia** **beheimateten** **Unanständigkeit** des „**Oberdiebstahls** **Kurier**“ **beheißt** der bei früheren **Gelegenheiten** **anlässlich** einiger **Frei** **verhandlungen** in der **Reichshalle** **gleichfalls** dies **Mittelchen** in **Anwendung** brachte, **scheint** man gar nicht zu merken.

**Kattowitz, 20. Oktober.** Auf **gräßliche** Weise **ver** **unallt** ist der **Waher** **Johann** **Cebullik** in der **Martha** **Hütte**. Bei der **Arbeit** wurde ihm die **rechte** **Brustseite** von einem **glühenden** **Eisenstabe** **vollständig** durchstoßen. Der **Bedauern** **werte** **verbrannte** sich bei dem **Veruche**, das **glühende** **Eisen** aus der **Brust** zu **entfernen**, noch **beide** **Hände** in **schwerer** **Weise**. Obwohl kein **Zustand** **recht** **schlimm** ist, haben die **Ärzte** **Hoff** **nung**, das **Leben** des **Verunglückten** zu **erhalten**.

**Haborze, 20. Oktober.** **Schwerer** **Unfall**. Infolge **elanger** **Unvorsichtigkeit** wurden zwei **Arbeiter** der **Kohlanstalt** **Koremba** **schwer** **verletzt**. Um in einem **Den** das noch **glühende** **Feuer** **anzufachen**, hatte ein **Arbeiter** eine **Schawel** **Benzin** **hineingeworfen**. Die **heraus** **schlagende** **Flamme** **ergriff** **den** in der **Nähe** **stehenden** **Benzinbehälter**, der **sofort** **explodierte**, wobei die **Arbeiter** **Mitja** und **Wadyl** mit **der** **brennenden** **Kleidung** **überdeckt** wurden. Die **Kleider** **beider** **gerieten** **sofort** **in** **Brand** und im **brennenden** **Zustand** **verluchten** die **Ver** **unallt** **den** das **Freie** zu **gewinnen**. Den **herbeigeeilten** **Arbeits** **kollegen** **gelang** es noch **großer** **Mühe**, die **Flammen** zu **erlöchen**. Die **Verletzten** **aber** **hatten** schon **so** **gräßliche** **Brandwunden** **erlitten**, daß ihr **Zustand** **zu** **ernsten** **Besorgnissen** **Anlaß** **gab**.

**Haborze, 20. Oktober.** **Sozialdemokratischer** **Ver** **ein**. **Mittels** **der** **Ver** **ein** **am** **Sonntag**, **den** **22** **d. M.**, **vor** **mittags** **10** **Uhr** **im** **Local** **des** **Herrn** **Grünberger**, **Projek** **t** **ab**. **Bericht** **vom** **deutschen** **Partei** **tag** **durch** **Genossen** **Hör** **ting** **z** **Be** **uben**. **Mit** **glieds** **buch** **legitimiert**.

**Urina, 20. Oktober.** **Gefahren** **des** **Ver** **ur** **ts**. Einem **Unfall** **er** **litt** **auf** **der** **Guidobühne** **des** **Hütten** **arbeiters** **J.** **Stru** **czyna**, **der** **mit** **dem** **rechten** **Fuß** **unter** **das** **Rad** **eines** **mit** **Ein** **platten** **beladenen** **Wagens** **geraten** **war**. Der **Schürer** **Rudolf** **Urina** **zog** **sich** **in** **der** **Zirk** **hütte** **einem** **Lüften** **des** **De** **z** **ro** **stes** **eines** **Zinfens** **infolge** **Zurück** **schlagens** **der** **Flammen** **part** **Brandwunden** **zu**.

**Koelau, 20. Oktober.** **Ausgebrochen**. Drei **Strä** **linge**, **darunter** **ein** **Mitglied** **der** **berichtigten** **Ein** **dreher** **bande**, **sind** **aus** **dem** **hiesigen** **Gefängnis** **ausgebrochen**; **dieselben** **konnten** **noch** **nicht** **ergriffen** **werden**.

**Wies, 20. Oktober.** **Tragischer** **Tod**. Der **Himmer** **mann** **Rabie** **z** **von** **hier** **hatte** **sich** **bei** **einer** **im** **Hütten** **arbeit** **aus** **geführten** **Bau** **arbeit** **an** **einem** **rosten** **Walfennagel** **den** **Finger** **aufgeritzt**, **wodurch** **eine** **Wund** **entstand**. **Als** **der** **von** **einer** **schweren** **Blut** **ergießung** **befallenen** **Mann** **das** **Sprech** **zimmer** **eines** **hiesigen** **Arztes** **betreten** **hatte**, **fiel** **er** **tot** **zu** **Wode**.

**Briefkasten**

**G. M. 1055, Siegnig.** Sie müssen die Steuern für die neun Monate zahlen.  
**G. G., Wogau.** Nach dem, was ausgemacht wurde, muß der **Erbe** die 100 Mk. zahlen; darüber kann gar kein Streit bestehen.  
**S., Jahnstraße.** Es hindert Sie kein Gesetz, zu Hause zu arbeiten.

**Kaufmanns** **Wohlgefallen.**  
**Ihre** **brunnen** **Zufuhr**  
**zum** **Lo** **fun** **loffen.**

**Ihre** **Opfoll** **muß** **!**

Verantwortlicher Redakteur: **Reinhold** **Dorf** **in** **Dresden**; für den **Baldenburg** **Teil**: **Wasi** **Ulrich** **in** **Baldenburg**. — **Redaktion** **und** **Expedition**: **Neu** **Graben** **1**, **Berlin** **von** **Oskar** **Schub**, **Dorf** **von** **Th.** **Schub** **G.** **u.** **t.** **D.** **in** **Dresden**. **Oskar** **B.** **Verlag**.



**Stiefel mit warmem Futter**  
**Boxcalf** mit Katzenfell . . . . . **11.90** **Mk.**  
**Prima Boxleder**, imit. Lammfell, **futter** . . . . . **8.50** **Mk.**  
**Starkes Wichsleder** mit warm. **Sealskin-** **futter** . . . . . **6.75** **Mk.**  
**Chevolin** mit weißem Fries-futter . . . . . **5.90** **Mk.**  
**Warm gefüllte Kinder-Stiefel.**  
**Prima Boxcalf** 18-22 23-24 25-26 27-30 31-35  
Wichsleder und Ziegenleder . . . 1.25 1.95 2.35 4.50 **5.25** **Mk.**

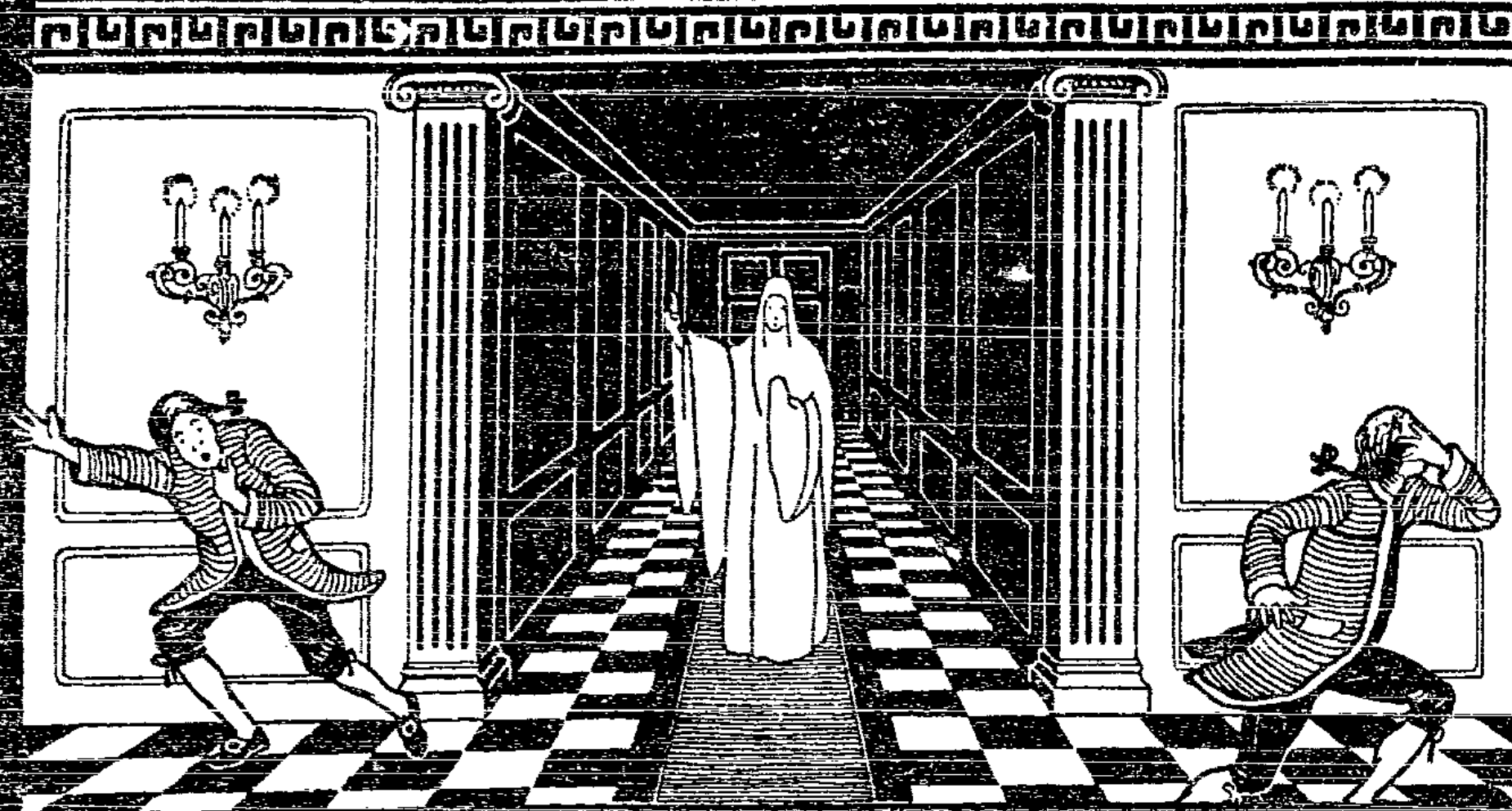
**Einheits-Preise**  
**Elegante Damen- u. Herren-Stiefel**  
**5.90** **Mk.** **6.75** **Mk.** **8.50** **Mk.** **9.75** **Mk.**  
**Das Schönste u. Beste** was hier-n. geleistet wird.  
**Modernste** **Ausführungen.**  
Nur gute Qualitäten.

**Kamelhaartuch-Schuhe und Stiefel**  
zum Ueberknöpfen und Schnallen, prima Qualitäten, wunderhübsche Farben und Dessins  
**195 225 275 350 bis 575**  
**Imit. Kamelhaar-Schuhe**  
Herren **95** **Pl.** Damen **85** **Pl.** Kinder **55** **Pl.**  
**Fliz-Schuhe und -Stiefel**  
mit und ohne Lederbesatz  
**75 Pl., 1.25, 1.50, 1.75, 2.25, 2.50, 2.90 bis 6.75** **Mk.**

**Vergleichen Sie** unsere **Preise und Qualitäten** mit anderen **Angeboten** und überzeugen Sie sich von **unserer Leistungsfähigkeit.**

**Taucher** - Sohn - Gesellschaft **15** **Rouschestr.** **15**  
**Beachten Sie** **10** **Schaufenster.**





# Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

## Kein Spuk - - -

wenn auch eine seltsame Erscheinung, ist die überraschende Wirkung, die beim Waschen mit

## Persil, das selbsttätige Waschmittel

in höchster Vollendung, erzielt wird. Mag die Wäsche noch so schmutzig sein, mögen sich Blut-, Obst-, Rotwein-, Cacao-, Tinte- und andere Flecken darin befinden, „Persil“ beseitigt sie in Nu, ohne jedes Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges etwa  $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{3}$  stündiges Kochen. Die Wäsche ist alsdann blütenweiß und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche. Einfachste Anwendung, billigst im Gebrauch, große Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Garantiert unschädlich für die Wäsche! — Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF, gegr. 1876. Alleinige Fabrikanten auch der seit 35 Jahren weltberühmte

## Henkel's Bleich-Soda.



## An die schlesischen Landräte und Amtsvorsteher!

Bei der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation über die Verträge gegen das Vereinsgesetz führte der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück aus:

Ich möchte ausdrücklich feststellen, daß ich mit dem preussischen Minister des Innern darin einig bin, daß sowohl bei der Handhabung des Vereinsgesetzes im allgemeinen als auch besonders bei der Entscheidung auf Gesuche

### wegen Veranstaltung von öffentlichen Versammlungen

grundsätzlich die Verzögerung an sich nutzlos ist, der Gesichtspunkt ebenso wenig zu billigen ist wie diese Verwendung von Scheingründen, die in den tatsächlichen Verhältnissen keine ausreichende Unterlage finden und geeignet sind, den Beamten dem Vorwurfschuld an der Handhabung der Gesetze auszusprechen. Nun, das ist eigentlich selbstverständlich. Der Minister in Preußen hat auch Anordnung getroffen, daß nach diesen Grundfragen verfahren wird, und er hat den Behörden zur Pflicht gemacht, insbesondere die Zustimmung zum Vereinsgesetz zu beachten.

Die Amtsvorsteher und Landräte werden möglichst gebeten, sich diesen Rat des Ministers zu bemerken und zu befolgen.

## Der italienisch-türkische Krieg.

In der Türkei legt man Hoffnungen auf Amerika. Die Vereinigten Staaten haben bisher keine Neutralitätserklärung abgegeben und die amerikanischen Schiffe, die im Mittelmeer gesehen wurden, sollen die Bereitschaft zu einem Eingreifen zum Ausdruck bringen.

### Verlustreiche Schlacht der Italiener?

Konstantinopel, 19. Oktober. Der Korrespondent des „Aldam“ in Tripolis telegraphiert, daß die türkischen Truppen zwei Angriffe auf die Italiener unternommen haben, wobei letztere 700 Mann verloren hätten. Die Verluste der Türken sind gering.

### Eine italienische Flotte vor Rhodus.

Konstantinopel, 19. Oktober. Das Kriegsministerium teilt mit, daß das italienische Geschwader vor Rhodus kreuzt. Die Vorhut dieser Flotte steht bei Mytilini wo sechs italienische Kreuzer verankert sind. Der maritime Stützpunkt der Italiener ist Dreus.

### Italienische Besetzung von Doms und Benghasi?

Rom, 19. Oktober. Der Abgeordnete Deselice teilt mit daß ihm die Nachricht zugegangen sei Doms sei bereits ohne Schwertstreich besetzt worden und habe die italienischen Truppen freundlich aufgenommen. Deselice berichtet auch von einer Besetzung von Benghasi durch das Land von Siracus des Admirals Dukran. Er berichtet weiter, daß zwei Kolonnen sich nach verschiedenen Richtungen auf dem Maritsch in das Innere von Tripolis begeben haben, um die wichtigsten Punkte zu besetzen. Derselbe ist feindliche Bestätigung dieser Meldungen hier eingetroffen.

Berlin, 19. Oktober. Nach einer amtlichen Mitteilung der ottomanischen Regierung an die deutsche Botschaft in Konstantinopel sind in den Häfen von Smyrna und Saloniki Kontantinonen gelegt. Zur Vermeidung von Unfällen wird die Kabelfrage den neutralen Schiffen von Postbooten verboten.

## Stadt-Theater.

### „Die Fledermaus“ von F. Strauß

Am Donnerstag wurde wieder einmal das Experiment gemacht, eine Operette mit Opernkräften aufzuführen. Zu demartigen Versuchen ist eigentlich die „Fledermaus“ zu schade. Und ein Experiment wird es immer bleiben; einmal wird es vielleicht glücken und ein anderes Mal verfehlt es. Um eine Operette zu spielen, bedarf es eines Spezialpersonals, welches jahrelang, jahrelang mit diesem gar nicht leichten Genre vertraut ist. Die Operette erfordert einen großen Eifer im Spiel, federnden Rhythmus im Gesang und die größtmögliche Deutlichkeit der Textaussprache, vor allem aber einen wirklich ausgefeilten Dialog. In den beiden letzten Vorstellungen scheitert gewöhnlich der Versuch, eine Operette mit Opernkräften zu besetzen. Und nun gar noch ein Werk von Johann Strauß! Wo blieb gestern die Grazie des Wiener Wälders? Wie großartig kam dies alles heraus, in welcher rasenden Tempo wurden die vielen prächtigen Abschnitte heruntergerollt, und wie aufdringlich bemüht hat das Orchester, wie unerschrocken hastete man die Chöre herunter und wie oft gab es Differenzen zwischen Chor und Orchester! Wenn es der Betrieb nicht gestattete, ein Kunstwerk wie die „Fledermaus“ würdig herauszubringen, dann soll man es lieber vom Spielplan streichen. Auf die „Madame Butterfly“ wird größere Sorgfalt verwendet!

Herr Baum gab den Eisenstein farblos, physionomieles und war letztlich fast gar nicht zu verstehen; gefaselt war er ebenfalls eine ziemlich fragwürdige Leistung. Vielleicht rehabilitiert er sich in der Oper, für welche er doch engagiert ist. Den Gesangsleiter spielte Herr Korth nicht ungenügend. Herr Klammer war als Alfred nicht übel und war auch als Kaufmann recht gut aus der Affaire. Herr Diers Stellung als Dr. Falke ist von früher her bekannt, doch sticht mich die Perücke. Herr Wilhelm als Frosch übertrieb viel, doch war aber oft ganz drollig. Wie schwer muß es doch sein, die Trunkenheit bis zu dem Grade anzuzeigen! — Frau Mac Grein erfüllte als Madame ihre Pflichten ganz tüchtig und jama auch den verführten Eardas mit Verbe; die beiden Strophen im Finale des ersten Aktes lassen sich letztlich noch viel wirksamer präsentieren. Ganz allerliebste war Fräulein Wolter als Adele, welche einen frühen Zug in die sonst ziemlich langweilige Aufführung hineinbrachte. Prächtig Dörwald als Erlösler war genügend. Es ist aber die höchste Zeit, die vielen banalen Zersplitterungen aus dem Dialog auszumergen; auch könnte durch bedeutende Stücke im dritten Akt die Vorstellung letztlich eine halbe Stunde früher beendet sein. Charakteristisch für die Saloppe Art, mit der der Dialog behandelt wird, war, daß der

## Die zehn Gebote der Türken.

1. Das Komitee für Einheit und Fortschritt hat in den letzten Tagen die größten Städte der Türkei mit fünfzehnhunderttausend überflogen, die die 10 Gebote für alle Türken enthalten, wie sie sich den Italienern gegenüber zu verhalten haben.
2. Analysieren darf keine Ware verkauft werden.
3. Kein Türke darf italienische Waren kaufen.
4. Alle italienischen Schiffe müssen konfiskiert werden.
5. Die italienische Sprache darf in der Türkei nicht gesprochen werden.
6. Die Kinder der türkischen Untertanen sind nicht in italienische, sondern nur in türkische Schulen zu schicken.
7. Die italienischen Postämter sind zu konfiszieren.
8. Kein Türke darf einen Italiener in seinen Diensten halten.
9. Jeder Verkehr mit Italienern ist streng zu meiden.
10. Die Türken müssen ihr ganzes Sinnen darauf richten, den Italienern, wo es nur irgend geht, so viel Schaden als irgend möglich zuzufügen.

## Arbeiterbewegung.

### Zum Kampf im graphischen Gewerbe.

Durch das Misstrauen der Schatzmacher im Schreiberstand der deutschen Steinbruderzeit sind mit Ablauf der vorigen Woche 2500 Lithographen und Steinbruder aus 11 Städten gestiegen und beträgt die Gesamtzahl der bereits vorher im Streit sich befindenden und der Ausgepörrten zusammen 4500. In der am 15. September in Berlin gepflogenen Verhandlung erklärten die Unternehmer die bekannten sechszehnjährigen Forderungen, die 9 stündige Arbeitszeit für Tücher und Gehöhung des Schließens für Lithographen und Steinbruder im ersten Geschäftsjahr auf 4 Mark als unannehmbar. Sie wollten den Angestellten wohl entgegenkommen, allerdings nur auf dem Punkte, daß die von den Prinzipalen angebotene Arbeitszeit schon seit langem für die Tücher besteht; ebenso würde der angebotene Wündelohn von 20 Mark im ersten Geschäftsjahr nur für einen verschwindend kleinen Teil der Lithographen und Steinbruder eine Verbesserung bedeuten. Ueber die anderen Forderungen, Abschaffung der Akkord- und Prämienarbeit, Festschließung der Arbeitszeiten und Schmarbeit, Ferienfrage und Lohnzulage usw. wurde nicht mehr verhandelt, da die Unternehmer ein weiteres Verhandeln für überflüssig hielten. In der am 18. Oktober abgehaltenen ersten Auspörrerversammlung der Berliner Lithographen und Steinbruder gab Genosse Tsch eine ausführliche Bericht über die Gesamtsache. Er wies an Hand der von den Unternehmern den Arbeitswilligen angebotenen hohen Löhne und Versprechungen nach, daß das Gewerbe sehr wohl die Forderungen der Lithographen erfüllen könnte, machte daraus aufmerksam, mit welcher erbärmlichen Mittel man die Lithographen und Steinbruder zum Unfall bewegen wollte und zeigte insbesondere das Verhalten einer ersten Berliner Schreiberbande, der Firma W. Gageberg, Marientraße 10, die ihren bereits seit 7 1/2 Jahre tätigen Buchstaben entlassen hat, weil er seinen in der gleichen Firma als Steinbruder tätigen Sohn nicht zum Streitbruch bewegen konnte. Im allgemeinen ist die Lage für die Lithographen und Steinbruder äußerst günstig und ist namentlich durch das Herausziehen aus den Privatanklagen die Situation für das Unternehmertum äußerst kritisch geworden. Nachdem von Seiten der Gewerkschaften und Tsch noch einige grobe Unwahrheiten der Unternehmer, und verschiedene Streikbrecher richtig gestellt wurde, schloß die Versammlung mit froher Kampfsinnung und Aussicht auf einen schnellen günstigen Ausgang der Bewegung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband der Lithographen und Steinbruder.

### Erfolgreiche Lohnbewegungen der Lederarbeiter.

In Glinzheim a. R. erzielten die Lederarbeiter und Lederfärber eine Erhöhung des Stundenlohnes um 6 Pfg. pro Stunde. Davon waren 4 Pfg. sofort und je 1 Pfg. am 1. November 1912 und 1913 in Kraft. Die Arbeitszeit wurde von 38 auf 37 Stunden verkürzt, die Abteil werden 60 Stunden. Die Stückpreise für Zurechtwerden entsprechend erhöht. In den Vorarbeiten der hohen Feste wird bei Fortzahlung des vollen Lohnes um 4 Uhr Feierabend gemacht. Für Überstunden werden 10 Pfg. Aufschlag bezahlt. Es wurde ein dreijähriger Tarifvertrag abgeschlossen. Den Sämi ggebenen (Festtagelöhner) gelang es, den Stundenlohn für die Dreier und Lederfärber um 3 Pfennig pro

Stunde sofort zu erhöhen. Ein weiterer Anstieg wird am 1. Januar 1914 zuerkannt. Auch für diese wurde ein dreijähriger Tarifvertrag abgeschlossen.

In Gahnau i. Böh. erzielten die Lederfärber eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfg. pro Stunde. Von dieser Erhöhung treten 2 Pfg. sofort, die anderen 3 Pfg. später in Kraft. Die Nummer (Lederfärber) erhielten 2 Pfg. Zulage pro Stunde für sofort und 2 Pfg. treten je am 1. Oktober 1912 und 1913 hinzu. Für die Akkordarbeiter traten Erhöhungen der Stückpreise um durchschnittlich 50 Pfg. pro 100 Stk ein. Für Überstunden werden 5 Pfg. Aufschlag bezahlt. Es wurde ein dreijähriger Tarifvertrag abgeschlossen.

Die Mainzer Elektromonteur und Hilfsmonteur standen letzter unter Arbeitsbedingungen, wie sie wohl nirgends in Deutschland schlechter sind: Bei 1-stündiger Arbeitszeit wurde ein Lohn von 40 Pfg. an selbständige Monteur gezahlt. Eine Lohnbewegung konnte nicht angedacht werden, da die erst seit Frühjahr bestehende Organisation noch zu schwach war. Verhandlungen führten zu dem Resultat, daß Siemens-Schuckert-Werke, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft für Überstunden, Nachstunden und Sonntagarbeit einen Zuschlag von 25 bis 50 Prozent bewilligten. Eine Montagelage soll in Höhe des vierfachen Betrages gezahlt werden. Nach einigen Schwierigkeiten entschlossen sich auch die kleineren Geschäfte zu den gleichen Zugeständnissen.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Oktob.

### Geschichtskalender.

21. Oktober.

1833 Der Chemiker Miksa Nobel.

### Die Versammlung verbiete ich!

Je weiter wir auf dem Lande vordringen, um in verzeihlicher Frenge sich unsere Begier an, damit die rote Hute endlich zurückweiche. In all der Angst und Not verlassen sie oft auf die sonderbarsten Mittel, die nicht das Geringste helfen können. So glauben gar viele Amtsvorsteher, daß es das Beste ist, wenn die Versammlungen verboten werden. Was sie darin bisher gekostet haben, ist wirklich nicht wenig. Scherach, Maut- und Mautensuche, die öffentliche Sicherheit, die Erregung der frommen und patriotischen Bevölkerung, der Schnapsgenuss, gefährliche Gruben und Brüden, und alles mögliche andere, mußte schon herhalten, um die Versammlungsverbote zu begründen.

Nicht verlegen um „Gründe“ ist auch der Amtsvorsteher Töpffer in Maltsch a. O. Dort hat am Sonntag Frau Wartenberg aus Altona einen ihrer Lichtbilderverträge über Frauenkleider gehalten. Ehe es jedoch dazu kam, mußte der Einberufer zweimal beim Herrn Amtsvorsteher vorsprechen. Zuerst erklärte Herr Töpffer: Ich verbiete diesen Vertrag. Und die Gründe? Nun, man höre: „Erstens ist das kein Vertrag für Unverheiratete, zweitens kenne ich die Frau Anna Wartenberg nicht und drittens weiß ich nicht, was das für Leute im Bildungskreis sind, von denen der Vortrag ausgeht.“ Das ist doch ein Amtsvorsteher, wie er sein muß! Der Einberufer hatte zwar garnicht nötig, ihm zu melden, daß diese Versammlung abgehalten wird; aber darauf kommt nicht an. Die Hauptsache ist, daß der Volksgewaltige am Orte genau weiß, was los ist; ehe gibt keine Versammlung. Nun kam es wieder zu einer Aussprache zwischen dem Einberufer und dem Amtsvorsteher. Ihr Erfolg war, daß Herr Töpffer die Versammlung „erlaubt“, aber nur für Verheiratete. Der Herr befürchtete also, daß die Sittlichkeit der Bedigen durch einen Vortrag über Frauenkleidern leiden könnte. Ja, diese Fürsorge eines

eine Herr mit dem roten Fes nicht einmal die zehn Worte, aus denen seine Rede bestand, ordentlich memoriert hatte. Sehr prägnant bewegte sich in dem Ballettdirektorium die Kleine Semler; die böhmische Polka mußte hauptsächlich ihr zu Liebe überhört werden.

Die Vorstellung fand zum Besten der Vaterländischen Frauenvereine statt. Dort war sie aber nicht — zum besten. S. W.

## Aus aller Welt.

**Die Fenernung.** Der Stadtmagistrat München beschloß in eheimeir Sitzung, für Kartoffeln und frisches Gemüse den Pfaherzoll aufzuheben. Für den Verkauf von Kartoffeln wurden 15.000 Mark bewilligt. Diese Kartoffeln sollen an drei Wägen der Stadt in Mengen von 5 bis 30 Waggons abgegeben werden. Sechsmärkte können erst nach Fertigstellung der Kühl- und Gefrierhallen in der Großmarkthalle emarlegt werden. Zur schnelleren Förderung dieser Arbeiten wurden noch 113.000 Mark bewilligt. In Bezug auf die hohen Schweinefleischpreise haben die Vertreter der Metzger zugiegt, daß sie auf eine Ermäßigung der Preise hinarbeiten wollen.

Die Stadt Solingen verkaufte mehrere Waggons beste Spitzkartoffeln zu 4 Pfg. das Pfund, die natürlich reizend Absatz fanden.

Die Stadtverordneten in Danau beschloßen den Bezug und Einkauf von Lebensmitteln, wie Kartoffeln, Gemüse, durch die Stadt Danau sofort in die Wege zu leuen. Weiter wurde eine Petition an den Reichstag und die Reichsregierung beschloßen, in der um Aufhebung der Lebens- und Futtermittelzölle, Aufhebung des Systems der Einuhrschneide, Dämpfung der Gewerke für ausländisches Vieh und Fleisch unter Beobachtung der veterinärärztlichen Vorschriften gebeten wird.

**Lufahrt.** „L. Z. 9“ ist um 3 Uhr 18 Minuten nach 20 stündiger Fahrt vor der Halle in Baden-Des gelandet, nachdem es von der Fernfahrt gegen 10 Uhr zurückgelehrt war und über dem Rheintal gekreuzt hatte.

Die Luftverkehrsgesellschaft teilt mit, daß „L. Z. 9“ die vorgeschriebene Fahrt von 20 Stunden glatt abzwerte. Das Luftschiff trat gegen 8 Uhr von der über Baden-Des ein.

**Johannishal.** Das Luftschiff „Schwaben“ wurde nach seiner um 3 1/4 Uhr erfolgten Landung wohlbehalten in die Halle gebracht.

**Neuport.** Drville Wright flog mit seinem neuen, motorlosen Flugzeug 75 Sekunden gegen einen rasen Wind, dann blieb die Maschine eine Sekunde still, stürzte herab und wurde schwer zertrümmert. Wright blieb unverletzt.

**Sturm und Unwetter.** In der spanischen Küste hat ein Sturm großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Dampfer und Boote sind gestrandet oder gesunken. Viele Schiffsrümpfe von gestrandeten Schiffen wurden an den Strand geschwenkt. Starke Meeresstöße haben ebenfalls an der ganzen Küste ungeheuren Schaden angerichtet. Die Einwohner vieler Ortschaften konnten sich nur mit knapper Not vor den Fluten retten. Die Leichen von zwei Ertrunkenen sind in Castellon aneschwemmt worden. Mehrere Eisenbahnzüge konnten wegen der durch die starken Regennisse herbeigeführten Überschwemmungen und Erdbeben weder vor noch rückwärts fahren und mußten auf offener Strecke stehen bleiben. Viele Vögel sind entgleist. Die Ernte ist in verschiedenen Bezirken total vernichtet. Der Schaden wird auf Millionen angegeben.

**Spionageprozess Kroher.** Der Feingoldschläger Kroher wurde vom Reichsgericht wegen verurteilten Verrates militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es:

Der Angeklagte, der bis September 1910 Unteroffizier in Metz war, zog sich in der letzten Zeit seines Dienstes vielfachen Tadel zu. Später ergab sich der Angeklagte angeblich dem Tante und geriet in materielle Not; er wandte sich an einen Agenten des französischen Nachrichtendienstes und machte den Versuch, die Metzger Forts „Kaiserin“ und „Kronprinz“ sowie Einzeichnungen in den Umgehungsplan aus dem Festungsquartier an Frankreich zu verraten, was ihm nicht gelungen ist. Da der Angeklagte keine Reue zeigte, sondern nachher behauptete, daß der Plan nicht gelungen sei, sah sich der Gerichtshof genötigt, noch über den Antrag des Reichsanwalts hinauszufragen.

**Ein geheimnisvoller Mord.** Ein schreckliches Verbrechen, das lebhaft an die Morbaffäre Steinheil in Paris erinnert, hat in der Stadt La Foret de Soignes, in der Nähe von Brüssel, die größte Erregung hervorgerufen. Als gestern früh die Frau eines reichen Händlers aus Brüssel, namens Agneessens, von Brüssel nach La Foret de Soignes kam, um sich in ihrer dortigen Villa mit ihrem Mann zu treffen, bot sich ihr bei dem Betreten des Schlafzimmers ein schrecklicher Anblick. Sie fand ihren Mann vollständig unbekleidet auf dem Bette liegend vor. Die Hände waren ihm auf den Rücken gebunden, während der Kopf mit einer Seide fest umhunden war. Frau Agneessens rief um Hilfe, und bald waren auch mehrere Polizisten und Ärzte zur Stelle. Die nunmehr zur Witwe Gewordene erklärte, daß ihr Mann am Abend vorher eine große Erregung an den Tag gelegt habe. Bei einem Vorhür, daß die Polizei mit Frau Agneessens anstellte, ergaben sich in deren Aussagen verschiedene Widersprüche. Die Polizei hat in Erfahrung gebracht, daß der







### Frauenleben und ihre Verhütung.

Der belehrende Vortrag der Genossin Alma Wartenberg, der vergangene Woche im „Kronprinzen“ gehalten und seitdem auch in verschiedenen Vororten wiederholt worden ist, hat soviel Anklang gefunden, daß eine Wiederholung desselben am kommenden Dienstag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gasthof zum Zepher“, Klosterstraße, erfolgen wird. Der Vortrag ist durch Lichtbilder erläutert und wird unseren Frauen dadurch die letzte Gelegenheit gegeben, die nützlichen Ratschläge der Frau Alma Wartenberg zu hören. Karten sind im Parteisekretariat und an der Kasse zu haben.

**\* Achtung, Referenten!** Die für heute nachmittag anberaumte Sitzung fällt umständehalber aus; sie wird Freitag, den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus abgehalten.

**\* In der liberalen Landtagswähler-Versammlung,** welche gestern Abend im Konzerthaus stattfand, behandelte zunächst der Landtagsabgeordnete Wenke-Hirschberg ziemlich ausführlich das Verhältnis des Mittelstandes zu den Liberalen und legte seine Meinung dahingehend dar, daß der Mittelstand nur beim Freistimm die Vertretung seiner Interessen finden könne. Die Versuche der Konservativen, diese Klasse einzulassen, seien zum Teil schon gescheitert, und der Herr Wenke, daß die Konservativen sich als Abgeordnete nicht geradezu misstrauen lassen, sei erbracht. Nachher und seine Leute seien der Meinung bereits durch die Wahlen gegangen. Redner schließt dann weiter die Türen, welche bei der Kästung der Wahl von Ehlers gelbt worden sind, tritt für Erweiterung aller Wahlrechte, besonders aber für Übertragung des Reichstagswahlrechts auf die Wahlen zum Abgeordnetenhaus ein und warnt ganz besonders davor, dem reaktionären Kandidaten Stimmen zuzuführen.

Nach ihm gibt der Vorsitzende, Justizrat Seilberg, Informationen und Anregungen für die Wahl selbst und tritt ebenfalls dafür ein, jeden Weg zu beschreiten, der den Merkantil-Konservativen den Sieg entzieht.

Dann nahm der liberale Kandidat Dr. Ehlers das Wort zur eingehenden Schilderung der allgemeinen politischen Lage, die er in ihren volkswirtschaftlichen Einzelheiten darlegte. Anknüpfend daran, daß das deutsche Reich jetzt 40 Jahre alt sei und an Luther's Wort: „Wer mit 40 Jahren nicht klug wird, wird's nimmer“, ruft er den Wählern zu, in keinem Falle der Sieg des Gegners zuzulassen. Es sei alles daran zu setzen, und das gelte er zu tun, um die Erhaltung und Erweiterung der Volksrechte und die Erringung des allgemeinen, freien, gleichen und geheimen Wahlrechts für Preußen zu erkämpfen.

Seine Redner erntete lebhaften Beifall. Nachdem in der munter anregenden und angeregten Debatte der bekannte Medizinalrat Herr Koch, die Landtagsabgeordneten Wenke, mit Spezialwissen, diesmal auch für Fachtechniker und Ergänzten, die Zuhörer angebotet hatte, gefolgt zu ihm in würdiger Gemeinschaft ausgerechnet noch ein Redner, Herr Vape, dessen unklare Ausführungen über Gefahren erhöhter Arbeitslöhne u. d. durch wohlbediente Schlußsätze getüschelt wurden. Verantwortlich war die Frage des Herrn Nathan, wie denn die fortschrittliche Volkspartei zum allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht stünde. Weniger ermutigend wirkte die Antwort des Herrn Landtagsabgeordneten Wenke, der ausweichend daraufhin verzichtete, daß man erst abwarten müsse, bis eine andere Zusammenlegung des Landtages eine Erfüllung solcher Anträge ermöglichte.

Man sieht, daß es auch hier an dem nötigen Feuer fehlt, agitatorisch ins Zeug zu gehen, und daß man in dieser Frage eher ein hoch zurückstehendes Genie ist, aus Furcht vor Verlusten an Stadtparlamentarier, die sonst uns zufallen würden.

Der von der Versammlung lebhaft begrüßte Lehrer Theißig erwähnte noch in feurigen Worten, alle kleinlichen Differenzen beiseite zu lassen, um das große Ziel, die Wahlreform, mit aller Kraft zu erkämpfen. Der Vorsitzende, sowohl wie die Redner der Versammlung haben sich sorgsam und auf-fallend geäußert, klipp und klar im gutem Deutsch ihren Wählern einzusprechen, daß sie in ureigenem Interesse, um ihren Sieg überhaupt zu ermöglichen, in den Stichwahlen für sozialdemokratische Wahlmänner einzutreten haben, und daß auch für die breiten Massen des Volkes zu sorgen sei. Notizen und Mangel an politischer Erziehung haben sich gebildet, um ein so schwebeliches Vorhaben zu erzeugen. Da werden in uneren Reihen doch andere Regler erregt. Die Arbeiterklasse macht sich klar, was ist, was ihr kommt, spürt es ebenso klar aus und handelt danach, ungeachtet und konsequent.

**\* Eine anregende Beerdigung.** Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: Als ich Mittwoch mittags 1 Uhr an das Haus Volonierstraße 73 kam, um an der Beerdigung eines Verwandten teilzunehmen, waren wohl mehrere Leidtragende zur Stelle, aber die Leiche fehlte. Man hatte sie am Tage vorher zum Definieren abgeholt, da ein Unfallsfall vorlag. Wir telefonierten wiederholt die Anatomie an. Einmal kam die Antwort, die Leiche sei „noch nicht fertig“, dann, sie sei unterwegs. Um 1 1/2 Uhr brachte der Wagen einer Beerdigung-sanität die Leiche. Sie wurde von einem Wagen auf den anderen gehoben und sofort fuhr man davon, ohne die Angehörigen zu fragen, ob sie den Toten noch einmal sehen wollten. Ein Leidtragender fuhr nun heraus, um mit dem Friedhofsinvestitor darüber zu sprechen. Als wir am Friedhof anlangten und um die Öffnung des Sarges in der Leichenhalle hatten, hörte man gar nicht auf uns, sondern trug den Sarg ans Grab. Dort wurde die Erde wiederholt; aber der Totenacker meinte nur, wir sollten die Leichenfeier nicht stören. Die Leidtragenden waren wohl mit Recht auf-geregt und unterhielten sich über den Vorfall. Da trat der Friedhofsaufsichtiger Waaner dazwischen und aebot Ruhe in einem wenig freundlichen Tone. Da sich die Angehörigen nicht beruhigten, verließ der Friedhofsinvestitor, den Sarg aus dem Grabe zu heben und aufzumachen. Wir warteten länger als eine Stunde, worauf es hieß, der Sarg wird nicht geöffnet. Wir mußten schließlich den Friedhof verlassen, ohne genau zu wissen, ob wir unseren Verwandten beerdigt hatten.

**\* Stadtvorordnete-Versammlung.** Die nächste Sitzung der Stadtvorordneten wird Donnerstag, den 26. d. Mts., abgehalten.

**\* Zum sechsten Frauenabend** ist noch nachzutragen, daß die Frauenversammlung im Gewerkschaftshaus von 18 Personen besucht war. Genosse Veitert hielt einen kurzen Vortrag über Genossenschaftswesen und Konsumvereine. Er wurde beifällig aufgenommen. Die Genossinnen Seibold, Mäler und Scholich teilten dann ihre Erfahrungen mit, die sie als Mitglieder der Kinderbeschäftigungskommission gesammelt haben. Die anwesenden Frauen zeigten große Aufmerksamkeit für alle Fragen. Es wurde u. a. bemerkt, daß es noch Männer gibt, die es den Frauen unmöglich machen, diese Frauenabende zu besuchen. Das sollte in Zukunft vermieden werden.

**\* Der Obermeister der Breslauer Barbier-Zunft,** Herr Richard Müller, hat sein Obermeisteramt niedergelegt. Herr Müller, so schreibt man uns dazu, der 36 Jahre alt ist, hat ein volles Menschenalter hindurch in der Barbier-Zunft das erste Wort geführt, war aber allemal ein echter Zünftler, der sich den neuen Gedanken und Forderungen fast immer sehr verschloß. Herr Müller ist stets ein erbitterter Feind der gesamten Arbeiterbewegung und besonders des Verbandes der Friseur-gehilfen gewesen. Von ihm rühren auch die Worte her: „Mit Leuten, die in diesem Hause verkehren, kann und werde ich nicht verhandeln.“ Herr Müller meinte das Gewerkschaftshaus. Der neue Obermeister ist Herr Wigelt. Den Gehilfen kann nur empfohlen werden, unausgesetzt in ihrer freien Organisation zu arbeiten. Dann werden sie ihre Forderungen gegen alle Obermeister durchsetzen.

**\* Der südlichen Straßenbahn** sind jetzt vom Regierungs-Präsidenten im Einvernehmen mit der Eisenbahn-Direktion alle Rechte und Pflichten übertragen worden, die vordem für die Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft galten. Gleichzeitig ist der Stadt erlaubt worden, folgende Linien zu bauen: 1. vom Lichener Platz durch die Westendstraße über den Wachtelplatz nach dem Königsplatz, die einer neuen Betriebslinie Tscheringer-Platz-Königsplatz-Münz-Kasselerstraße-Schönberg oder Lessingstraße dienen soll, 2. eine Strecke Weichenburger Platz über die Marktstraße (wo Straße der „Eisenbahn-Straßenbahn Breslau“ mitebenet) nach der Michaelisstraße und Eisenbahnstraße bis zum Anschluss an die vorhandene Gleisanlagen Ecke Tiergarten- und Kaiserstraße.

**\* Verlegung eines Droschken-Standplatzes.** Der für vier Droschken 2. Klasse eingerichtete Droschken-Standplatz an der Augustastr. Ecke Doyenzollnerstraße wird nach der Doyenstr. Ecke Bahnhofsstr. auf allen vier Ecken vierteljährlich wechselnd verlegt.

**\* Achtung, Gewerkschaftskassierer!** Wie bekannt sein dürfte, soll die Abrechnung mit dem Kassierere, Genossen Brodig, bis zum 15. des Monats nach Schluß des Quartals erfolgen. Das 3. Vierteljahr ist zu Ende, aber bis heute haben nur sehr wenige Gewerkschaftskassierer ihre Pflicht erfüllt. Wir ermahnen die Kassierer, recht bald dem Kassierere abzurechnen.

**\* Vor dem Breslauer Schwurgericht** beginnen heute die für zwei Tage angeordneten Verhandlungen gegen den früheren Nachwächter Wilhelm Stegmann, aus Wrocław, der wegen vorzeitiger Lösung seiner Ehefrau angeklagt ist. Es sind 7 Zeugen und 4 Sachverständige geladen. Ueber Verlauf und Ausgang des Prozesses werden wir morgen berichten.

**\* Viehbesitz-Einstellung.** Der Viehverkauf zur Sonntag-nachmittag-Vorstellung bei kleinen Preisen hat begonnen.

**\* Amers Brandunglück.** Im Keller des Hauses Mujomeyplatz 13 stehen zwei Heizöfen zur Zentralheizung, wovon einer immer nur ein Ofen benutzt wird. Heute früh heizte die Hausmeisterin Frau Hadenberg zur Umwechslung den bisher unbemühten Ofen, vergaß aber die Ventile zur Ventilation zu öffnen. Dadurch stieg die Luft im Ofen so stark, daß dieser auseinanderbrach. Dabei erlitt die Frau schwere Wunden an den Beinen und am ganzen Körper. Auf ihr Geschrei eilten Leute herbei und die herbeigerufenen Feuerwehrmannschaften löschten das Feuer mit der Eimerpritze, legten der verletzten Frau einen Notverband an und veranlaßten ihre Überführung ins Allerheiligenhospital. Der Zustand der Frau ist sehr bedenklich. Während Abbrechen des Ofens und den Aufbaumensarbeiten war die Feuerwehr an der Brandstelle fast zwei Stunden beschäftigt.

**\* Vom Automobil umgefahren** wurde am 17. Oktober auf der Neuen Schweidnitzerstraße die Breitenstraße 33 37 wohnende Witwe Schiebels. Sie ist eine Kinderwaise, in dem ihr 1 Jahr altes Kind lag, wurde umgerissen, sodaß sie und ihr Kind auf die Straße stürzten und der Kind erlangen völlig zertrümmert wurde. Mutter und Kind erlitten verschiedene Verletzungen.

**\* In ein Dienstmädchenzimmer** ist in der Nacht zum 17. Oktober eingebrochen worden. Wahrscheinlich hat der Einbrecher Geld und mancherlei Wertgegenstände gestohlen. Er durchwühlte alle Gefasse, fand aber nichts weiter als einen goldenen Ring mit länglichem blauen, von kleinen Perlen umgebenen Stein, den er mitnahm.

**\* Gelegenheit macht Diebe.** Wenn man im Hochparterre wohnt, an d's Blumenbrett samt Laibe Hund Bauer und zwei schöne Korbkörbe anhängt, so darf man sich wohl nicht wundern, daß dadurch Diebe angelockt werden. Dies geschah in der Nacht zum 17. Oktober in einem Grundstück in der Kornwäldstraße. Von der Dürer- und den Korbköpfen war frühmorgens nichts mehr zu sehen.

**\* Gestohlen** wurden zwei Portemonnaies mit Inhalt, zwei Halbkronen mit Anhängern, eine Kasse, eine Geldtasche mit Inhalt, ein goldener Fummelring und ein schwarzer Hut.

### Neuere Nachrichten.

#### Die Krankheit des Genossen Bömelburg.

Fra. 20. Oktober. Der Reichstagsabg. Bömelburg befindet sich zurzeit in einer heftigen Nervenzustand zur Behandlung. Bömelburg leidet seit einiger Zeit an einer tödlichen Nervenkrantheit. Die Krankheit wurde immer schlimmer und machte schließlich die Heberstimmung in eine Nervenzustand notwendig. In seiner schweren Erkrankung ist bisher keine Besserung eingetreten. Genosse Bömelburg wird eine neue Kan-

didatur für seinen Wahlkreis Dortmund-Görde nicht mehr übernehmen können.

### Vertrauensvotum.

Konstantinopel, 20. Oktober. Der Großvezir Said-Pascha erhielt in der gestrigen geheimen Sitzung der türkischen Kammer mit 125 gegen 69 Stimmen ein Vertrauensvotum. Said-Pascha erklärte, daß er weder eine Weidenschaftsbildung noch auch einen Verzicht der Türkei auf Tripolis gut heißen werde.

### Die Junatürken und der Krieg.

Konstantinopel, 19. Oktober. In der abends abgehaltenen Sitzung der Junatürkischen Partei wurde beschlossen dem Sultan Said Pascha das Vertrauen nur unter der Bedingung zu erteilen, daß der Krieg gegen Italien sofort eintritt, da dies der Wunsch der gesamten Nation sei. Der Abgeordnete von Venetia Mustafa Schenan, vertrat bereits über 8000 Freiwillige, die gegen die Italiener zu kämpfen bereit sind.

Tripolis, 19. Oktober. Die letzten Nachrichten brachten zwei Vorpostengefechte, die jedoch beiderseits ohne größere Verluste verlaufen sind. Wie der heutige Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, werden die türkischen Verluste von den Italienern ansehnlich übertrieben, da nur geringe Streitkräfte engagiert waren.

Rom, 19. Oktober. Italienische Eisenbahningenieure der Staatsbahnen sind nach Tripolis abgegangen, um an Ort und Stelle die Vorarbeiten zu dem Bau von Eisenbahnen vorzunehmen.

### Eine Kellnerrevolte.

Paris, 20. Oktober. Einige hundert helleckle, französische Kellner drangen gestern nachmittag in geschlossenem Reihen bis zu dem Hause in dem Pariser Stadtzentrum vor, wo sich das französische Bureau für Stellenvermittlung befindet. Sie umzingelten das Gebäude, trüfften ein bestes Steinbandmännchen auf daselbe und zertrümmerten durch Steinwürfe sämtliche Fenster-scheiben des Hauses. Die Kellner wurden in einer Menge von Schuhen eilen herbei, um die Kellner zu vertreiben. Diese vier Punkte wurden in die Nacht geschlagen. Die Kellner, die sich gerade in den Bureauräumen befanden, mußten ebenfalls fliehen. Die ganze Einrichtung der Bureaus und Vertrauens wurde vollständig zerstört. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Später erließen die Polizei auf dem Plage, nachdem es fast allen Mannschaften gelungen war, das Weite zu suchen. In gleicher Zeit versammelten sich etwa tausend französische Arbeiter vor und in der Rue Roubaux Monnaie und bombardierten die in dieser Straße gelegenen Postämter-Stellenvermittlungsbureaus, was gleichfalls durch Steinwürfe die gesamte Einrichtung vollständig zerstört wurde.

### Monarchistische Bewegung in Portugal.

Lissabon, 20. Oktober. Eine Monarchie portugiesischer Monarchisten, bestehend von dem Hauptmann Condeiro, tritt die in Nord-Portugal geleitete Stadt Montalegre, nahe der spanischen Grenze, an und nahm sie nach einem kurzen Widerstand ein. Von der Garulion fielen 19 Mann, betraute ebenfalls wurden schwer verwundet und 10 wurden gefangen genommen. Sehr viel Wut und Wut wurde erbeutet. Auch eine größere Anzahl Wunden fiel in Hände der Sieger. Die gefangenen republikanischen Streitkräfte zogen auf Villi Real und Aveiro ab. Condeiro, welcher die Stadt, mußte sie jedoch wieder aufgeben, um nicht umzingelt zu werden. In aller Eile waren nämlich von der republikanischen Regierung bedeutende Verstärkungen abgelaufen.

### Versammlungen und Vereine.

#### Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 20. Oktober:  
Armenpflanz-Versammlung im Zimmer 1.  
Fischer- und Fischerklub, 8 1/2 Uhr im Zimmer 5.  
Sonabend, den 21. Oktober:  
Arbeiter-Madonnen. Sitzungsfest.  
Bildhauer. Versammlung im Zimmer 5.  
Sonntag, den 22. Oktober:  
Männer-Gesangsverein „Sängertruppe“, Sitzungsfest.  
Schiffszimmerer. Nachm. 4 Uhr: Versammlung im Zimmer 1.  
Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land-Neumarkt).

Land-Distrikt 7 (Bezirk Klein-Gandau, Kofel, Wenzel, Schmiedefeld, Waffelwitz). Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 9 Uhr bei Müchle in Kofel: Außerordentliche Distriktsversammlung. 1. Wahl eines Distrikts-Vorstands. 2. Bericht über die Vereinsangelegenheiten. Genossen, weil der Referent noch in einer anderen Versammlung zu tun hat, muß unsere Versammlung so zeitig abgehalten werden. Seid deshalb alle pünktlich um 9 Uhr zur Stelle.

Land-Distrikt 10 (Gräbichen). Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr im Lokal von Müchle, Gräbichen: Lichtbildervortrag der Genossin Wartenberg. Genossen, seht für guten Besuch. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 11-12 (Bezirk Koberwitz, Benisch, Krollwitz und Kammarten). Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Allgemeines Mitglieder-Versammlung. Wo, sagen die Distriktsführer. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht von der General-Versammlung. 3. Die Lokalfrage in Koberwitz. Genossen, seid alle zur Stelle.

Land-Distrikt 15 (Tschanitz). Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr bei Jappe in Groß-Tschanitz: Allgemeine Distrikts-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die General-Versammlung. 2. Vortrag. 3. Vereinsangelegenheiten.

Land-Distrikt 16, Bezirk 3 (Sta. einisch und Herrnsdorf). Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr bei Wäld: Zusammenkunft der Mitglieder. Wichtige Angelegenheit. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Land-Distrikt 16 (Zabelwitz). Sonntag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr wird der Lichtbildervortrag von der Genossin Wartenberg aus Altona im Gasthaus von Gohly in Zabelwitz bestimmt gehalten. Die Karten von Deutsch-Bissa haben Gültigkeit, doch wird darauf aufmerksam gemacht, daß Altona, den 21. Oktober bei Zubehören in Deutsch-Bissa ein weiterer Vortrag veranstaltet wird. Genossen, nicht die Zeit und agitiert rührig. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 20 (Bezirk Zschowitz). Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr bei Gohly in Zschowitz: Lichtbild- Agitationsführung wegen der Lokalfrage. Referent: Genosse Scholich. Genossen, seid pünktlich zur Stelle.

# Sunlicht Seife

10 & 25 Pfennig



"Oft wird Seife angepriesen,  
Die als schädlich sicherwiesen!  
Vorsicht ist der Hausfrau Pflicht!  
Sunlichtseife schadet nicht!"



Getränke, die Leisstoffe enthalten, greifen Magen und Nerven an und sind deshalb zum täglichen Genuss nicht geeignet.

Beweisen ist besser als behaupten. Jeder Kaufmann lobt seine Ware. Am Käufer aber liegt es, zu prüfen, ob sie wirklich preiswert ist.

Neu!

Sonnabend 5 Uhr Eröffnung

Herrenkleider-Bazar

B. Richter, 12 Scheitniger Strasse 12.

Bei Einkauf eines Herren-Anzuges oder Paletots erhält Käufer Nr. 1 eine Uhr nebst Kette, Nr. 5 ein eleg. Beinkleid, Nr. 10 einen Knaben-Anzug, Nr. 20 eine imit. Seidenweste gratis!

Ohne Preis-Erhöhung! Streng reell!

Am 18. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden, mein innig geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Böttcher Franz Dittel.

Franz Dittel

an seinem 41. Geburtstag. Dies zeigt schmerzhaft an Joseph Dittel, geb. Procksch.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem Leiden unser werter Kollege und Mitarbeiter, der Böttcher Herr Franz Dittel im Alter von 41 Jahren.

Herr Franz Dittel

Das gesamte Arbeitpersonal der Sprit-Fabrik Altschaffel & Co.

Am 17. d. Mts. verschied nach kurzem Kranklager unser treuer Verbandskollege der Böttcher Franz Dittel im Alter von 41 Jahren.

Franz Dittel

Zentral-Verband der Böttcher-Filiale Breslau.

Am 17. d. Mts. verstarb unser Freund und Verbandskollege der Böttcher August Aust im Alter von 38 Jahren.

August Aust

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).

Am 18. d. Mts. verschied sanft im 38. Lebensjahr mein herzenguter Mann und Vater, der Musiker Karl Schöbel.

Karl Schöbel.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadt-Theater. Sonntag, 7 Uhr: „Sohn der Nacht“.

Lobe-Theater. Sonntag, 7 Uhr: „Julius Caesar“.

Tränen-Operette. Sonntag, 7 Uhr: „Der Silberstiefel“.

Schauspielhaus. Sonntag, 7 Uhr: „Das Rindfleisch“.

Liebig's Etablissement. „Die Nihilistin“.

Viktoria-Theater. Neues Programm. Um ein Weib.

C. Valentin, Neumarkt 2.

Zeitgarten. Schon wieder neues Programm. 11 Spezialitäten.

Palmengarten. Oktoberfest à la Münchener Art.

Naupold-Orchester. Garce frei.

Reformier.

Reell! Gut! Billig!

Armhold Rosenthal. Uhrmacher.

Buchhandlung Volkswohl.

Luftscenke bei Kaiserswaldau. Sonntag, den 22. und Montag, den 23. Oktober: Große Kirmesfeier.

Café Fahrigr. Renovation beendet. Tel.-Nr. 403 - 4095 Gustav Spitzer.

Grüsst mir das alte Odertor. Den weiten Genossen empfiele folgende Schallplatte: R. Schmidt, Klosterstr. 141.

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau. Museumplatz 4.

Liegnitz. Filz- und Kamelhaar-Schuh- u. Schnallenstiefel. Schuh-Etage Graneist.

„Der wahre Jakob“.

Wahlkreis Waldenburg.

Hotel Sandberg. Jeden Sonntag Tanzkränzchen.

Neuheiten in Uhren, Goldwaren, opt. Artikeln. R. Ketscher.

P. Lindner. Waldenburg, Schützenstr. 19.

Große öffentliche Vorträge über die Anti-Alkohol-Bewegung. gehalten von Herrn August Amsel, Neurode.

Zu vermieten Brauerei Langwaltersdorf. Sonntag, den 22. und Montag, den 23. Oktober.

Waldenburg. Klavier-Musik. Hildebrand, Musiklehrer.

Konradstal. Arbeiter-Gesangverein „Sangeslust“.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren. Möbel-Ausstattungs-Baus Richard Karsunky.



## Deutscher Reichstag.

192. Sitzung, vom Donnerstag, 19. Oktober, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Delbrück.

### Die Mißhandlung des Vereinsrechts.

Die Beiprechung der Interpellation Albrecht (Soz.) betr. Verstöße gegen das Vereinsgesetz wird fortgesetzt.

Abg. Müller-Meinungen (Fortfchr. Vpt.):

Im Gegenlag zum Staatssekretär bin ich der Meinung, daß die Anständigkeit der Reichsregierung zu einem Eingreifen gegeben ist, wenn in einem Bundesstaat tatsächlich ein systematischer Mißbrauch mit dem Vereinsgesetz getrieben wird. (Lebh. Zustimmung links.) Es entspricht dem Geist der Reichsverfassung, daß, wenn hier über einen Bundesstaat Klage geführt wird, kein Vertreter hier anwesend ist und sich verantwortet. (Lebh. Zustimmung links.) Es ist ja gerade die größte Grundtatsache des Vereinsrechts, daß Mißbräuche des Vereinsrechts hier zur kompetenten Beurteilung gelangen. (Sehr richtig! links.) Diese Zuständigkeit des Reichstages lassen wir auf Umwegen nicht eskamotieren. (Erneute Zustimmung links.) Herr Greber sollte über die Unklarheit des Gesetzes. Das Zentrum aber hat auf dem Gebiet des Vereinsrechts gar nichts geleistet, weder im Reich noch in Preußen oder Bayern. Wir sind stolz auf das Reichsvereinsgesetz. Das Gesetz an sich ist gut, und in manchen Bundesstaaten ergeben sich auch gar keine Schwierigkeiten bei seiner Anwendung. Wie klar die Gesetze des Zentrums ausfallen, sehen wir an dem 1. 7. 1909, dem Vereinsgesetz, dem unklarsten Gesetz, das jemals einem Parlament vorliegt.

### Daß die Polizeistunde mißbraucht wird.

Am sozialdemokratischen, liberalen oder bürgerlichen Versammlungen zu schikanieren, steht in offenbarem Widerspruch zum Vereinsgesetz. Diesem Unfug muß ein Ende gemacht werden. Mit den Versammlungen unter freiem Himmel ist es in den Städten etwas besser geworden, auf dem Lande aber viel schlimmer. Der gegenwärtige Reichskanzler hat bei der Beratung des Gesetzes erklärt, den Versammlungen dürften aus dem Hergehen von Sälen wirtschaftliche Nachteile nicht erwachsen. Nun sehen wir aber die Landräte und Amtsvorsteher fortgesetzt Sälabarbeitereien über. Besonders tut sich jetzt das Zentrum auf diesem Gebiet hervor, das selbe braune Zentrum, das mit den Sozialdemokraten, die es heute „Verächter jeder Autorität“ nennt, Jahrzehnte lang in politischem Konkubinat gelebt hat. (Stürmische Heiterkeit.) Und jetzt überbietet die Person selbst die östlichen Praktiken!

### Über die Wharrier!

Stürmische Zustimmung links.) Uns Wharrier hat man andere hergedrungene Zustimmung zum Sprachparagrafen als Verbrecher angerechnet. Jetzt bekommt das Zentrum aus seinen eigenen Reihen von den Dypersdorfschwadronieren (Sturm, Heuleren) die besten Vorwürfe zu hören. Uns wird das Zentrum Vorkämpferin vor, aber dazu schweigt es, daß die politischen Wharrier gerade unter Polizeiaufsicht gestellt werden (Hört, hört! links.) damit sie dem Zentrum keine Angelegenheiten machen können. Anzeichen von den Geheimnissen in Preußen sieht die Haltung der konservativen sächsischen Minister und des konservativen Oberbürgermeisters von Dresden ab. Die sozialdemokratischen Umwälzer, die in Sachsen mit Genehmigung der Regierung, wenn auch ohne die hohe Genehmigung Dr. Derzels (Stürmische Heiterkeit) stattgefunden haben haben den Staat wirklich nicht umgewälzt. So hat sich auch das Organ der sächsischen Regierung ausgesprochen. Möge sich die Rechte hier im Hause und möge sich die preussische Regierung an diesem wirklich vernünftigen Konventionalismus ein Beispiel nehmen. (Lebh. anhaltender Beifall links.)

Abg. Schwabach (natl.) erucht um Abstellung der berechtigten Beschwerden der loyalen Altauer, Masuren und Wenden.

### Staatssekretär Dr. Delbrück

erklärt, daß eine Niederpflicht der einzelstaatlichen Minister dem Reichstag gegenüber bestehe. Er bestreite nur ein Rederecht. — Der Reichskanzler als solcher kann keinen einzelstaatlichen Minister irgendwelche Anweisungen geben. (Zuruf: Er ist doch auch preussischer Ministerpräsident.) Das ist nur eine zufällige Veranlassung. (Dr. Heiterkeit.) Redner macht sodann sehr eingehende juristische Ausführungen über die Freie der Polizeistunde. Die Anwendung der Polizeistunde auf politische Versammlungen sei nicht gesetzwidrig, aber allerdings dem Geist und Willen des Gesetzes zuwiderlaufend. (Heiterkeit und Zurufe links.)

### Abg. Vogler (Soz.):

Dr. Müller-Meinungen hat uns ein großes Loblied auf das Reichsvereinsgesetz gesungen. Wir haben stets die Fortschritte anerkannt, die in ihm enthalten sind; aber wir haben uns dagegen gewandt, daß Bestimmungen hinzugekommen sind, die noch reaktionärer sind, als die im preussischen Vereinsgesetz, nämlich der Sprachparagraf und die Bestimmungen gegen die Jugendlichen. Diese Dinge sind von der liberalen Partei in das angeblich liberale Reichsvereinsgesetz hineingebracht worden. Es ist auch Schule der Liberalen, daß unser Antrag nicht angenommen wurde, der ausdrücklich die Anwendung der Polizeistunde auf politische Versammlungen und Vereine ausschloß. Dr. Müller-Meinungen schiebt alles auf die Ausführung und überläßt die reaktionären Bestimmungen im Gesetz selbst. Jetzt wird uns gesagt: ja, die Reichsregierung hat keinen zwingenden Einfluß auf die Einzelregierungen. Aber der Reichskanzler rät es doch sehr leicht, mit dem preussischen Ministerpräsidenten ernsthaft Rücksprache zu nehmen über die Vordringlichkeit des Reichsvereinsgesetzes (Heiterkeit und Sehr gut! links.) Daß fortwährend Interpellationen über die Handhabung des Vereinsgesetzes eingebracht werden, ist nicht unsere Schuld, sondern

### die Schuld der Polizeibeamten.

sie das Gesetz nicht kennen oder nicht kennen wollen (Sehr richtig! b. d. Soz.) und des preussischen Ministers des Innern, der Anweisungen gibt, die notwendig zu mißbräuchlicher Anwendung des Gesetzes führen müssen. (Lebh. Zustimmung links.) Dahin gehört auch der Erlaß vom 16. April 1910, den der Staatssekretär zu verteidigen fertiggebracht hat. Der Erlaß ist schlechterdings ungeheuerlich. § 7 des Reichsvereinsgesetzes macht die Genehmigung eines Aufzuges von der Prüfung der lokalen Verhältnisse durch die Polizeibehörde abhängig. Der Erlaß aber erklärt, daß Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen in der Regel nicht zu genehmigen sind. Wie kann aber der Minister des Innern sämtliche lokalen Verhältnisse prüfen?

Den vielen angeführten Fällen will ich nicht noch einen hinzufügen. Ich will nur einen Fall anführen, in welchem

### eine eskalante Rechtsverletzung

unter Mitwirkung der Regierungspräsidenten und des Oberpräsidenten vorliegt. Die Polizeibehörde von Bitterfeld verlangte unter Androhung einer Geldstrafe von 10 Mk. von dem Bevollmächtigten des Fabrikarbeiterverbandes Einreichung eines Mitgliederverzeichnis. Das Vereinsgesetz kennt aber nicht diese Einzelung. Regierungspräsident und Oberpräsident wiesen die Beschwerde zurück. Der Oberpräsident berief sich dabei auf ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts, das im Jahre 1900, also 8 Jahre vor Erlaß des Reichsvereinsgesetzes, ergangen war. Der Oberpräsident erklärte den Fabrikarbeiterverband auch des wegen für politisch, weil er seine Versammlung in demselben Lokal abhielt, wie der

sozialdemokratische Wahlverein. (Lebh. Hört, hört! links.) Nach Erledigung der Beschwerde ließ die Polizeibehörde, die festgesetzte Strafe von 10 Mk. würde einverleiben werden, weil das Mitgliederverzeichnis nicht binnen acht Tagen eingereicht sei. Tagelang wurde Beschwerde beim Amtsgericht eingeleitet. Aber die Polizeibehörde erklärte den Antrag auf gerichtliche Entscheidung für unzulässig, weil die Strafbefugnis auf Grund des Landesverwaltungsgesetzes erfolgt sei. Tatsächlich wurde am 25. September die Strafe zwangsweise einverleibt. Die Polizeibehörde hat also eine ungesetzliche Forderung an den Bevollmächtigten des Fabrikarbeiterverbandes gestellt und ihn gezwungen, eine Strafe zu zahlen, als er dieser ungesetzlichen Forderung nicht folgte. Dabei hat der gegenwärtige Reichskanzler als Staatssekretär ausdrücklich erklärt, daß die Bestimmungen der Landesgesetzgebung beiseite zu lassen, soweit sie im Reichsvereinsgesetz selbst nicht ausdrücklich aufrecht erhalten werden. Mit dem von mir gebildeten Vorzug sollte sich der Staatsanwalt beschäftigen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Unter Anwendung von Gewalt und Drohung hat die Polizeibehörde einem Dritten, der Staatskasse, einen widerrechtlichen Vermögensvorteil verschafft. Das ist der

### Tatbestand der Erpressung.

(Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Ich glaube ja kaum, daß der Justizminister den Staatsanwalt auf diesen Fall aufmerksam machen wird; aber vielleicht beweist doch der Reichskanzler den preussischen Ministerpräsidenten, daß er zu sorgen, daß dem Mann die widerrechtlich abgenommenen 10 Mark zurückerstattet werden. Der Staatssekretär verweist uns auf den Beschwerdeweg. Im allgemeinen ist aber der Zweck der Verammlung mit der ungesetzlichen Maßnahme der Polizei vereitelt; auch nicht die Beschwerde nicht. Bei Landsberg verbot in einem kleinen Ort der Amtsvorsteher eine Versammlung in einem Zelt auf einem eingetriedigten Grundstück und der Landrat verlangte, man solle schriftlich vorstellig werden. Auf telegraphische Beschwerde beim Minister des Innern erging der Bescheid, es würde ein Bescheid vom Regierungspräsidenten kommen und dieser lautete, die Beschwerde sei an den Landrat abzugeben. (Große Heiterkeit.) Im Kreise Labiau erkannte das Oberverwaltungsgericht, daß eine Versammlung von Amtsvorsteher zu unrecht verboten sei; trotzdem verbot der Amtsvorsteher eine zweite unter denselben Umständen angemeldete Versammlung. Wiederum entschied das Oberverwaltungsgericht als letzte Instanz, das Verbot sei zu unrecht erfolgt. Als hierauf zum dritten Male eine Versammlung angemeldet wurde, wurde sie von dem Amtsvorsteher zum dritten Male verboten. Da haben Sie das Beschwerdeverfahren, Herr Staatssekretär!

### es läßt der Polizeivollfür ganz freie Hand.

Sorgen Sie dafür, daß die Beamten die Gesetze beachten, dann brauchen wir das Beschwerdeverfahren nicht. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.) Charakteristisch für die Auffassung des Staatssekretärs ist seine Erklärung, die Polizei habe zu beurteilen, was eine öffentliche Versammlung sei. Im alten Preußen und Bayern auf die Erklärung des damaligen Staatssekretärs v. Bethmann-Dollweh, daß Gewerkschaftsversammlungen nicht überwacht werden dürfen, hat man von einer Festlegung dieser Zusicherung im Gesetz Abstand genommen und jetzt werden die Gewerkschaftsversammlungen unter Aufsicht des Staatssekretärs für öffentlich erklärt und überwacht. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Ausführungen des Staatssekretärs über die Frage der Polizeistunde sind irrig, landesgesetzliche Vorschriften können, auch wenn das Reichsstrafgesetzbuch ihre Verletzung mit Strafe bedroht, nicht reichsrechtliche Kraft erlangen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Staatssekretär sagt, die Versammlung darf wegen Eintritts der Polizeistunde nicht aufgelöst werden, wohl aber können die Versammelten wegen Ueberschreitung der Polizeistunde bestraft und sogar hinausgeworfen werden. Soll dann vielleicht der hinauswerfende Polizeibeamte die

### nicht angelegte Versammlung

darstellen? (Sehr gut! b. d. Soz.) Das Versammlungskolal ist gar kein Schutz- und Versammlungskolal, wenn eine Versammlung darin abgehalten wird. Die Rechtslage ist absolut einfach. Aber nach den Erklärungen des Staatssekretärs müssen wir schon annehmen, daß man die Finnen der Polizei gar nicht beschneiden will. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Auch die Bestrebungen der sozialdemokratischen Jugendorganisationen verstoßen nicht gegen die Gesetze und der Erlaß des preussischen Ministers des Innern, der sich lediglich gegen die sozialdemokratischen Jugendvereine richtet, ist völlig ungesetzlich. Ebenso keine Aufforderung, die Jugendkommissionen als Vereine anzusehen. Wenn bei der Bekämpfung unserer Jugendorganisation die

### gesetzlichen Bahnen verlaufen

werden, darf man sich nicht wundern, wenn dies Beispiel auf der Gegenseite Nachahmung findet. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Der Staatssekretär meinte, der Reichskanzler könne nur einen moralischen Druck auf die Bundesstaaten ausüben. Wenn nur der preussische Ministerpräsident das ausführt, was der Reichskanzler hier vertritt! Oder ist wirklich das Verwaltungssystem in diesem so jammervoll, daß der höchste preussische Beamte auf die untersten Beamten nicht einwirken kann. Dann lassen Sie sich begraben mit Ihrem vielverehrten preussischen Verwaltungssystem. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Greber (Zentr.) polemisiert gegen die juristischen Ausführungen des Staatssekretärs.

### Abg. Dove (Fortfchr. Vpt.):

Der Staatssekretär hat den Reichskanzler heute gewissermaßen hingestellt als langgezogenen Paragrafen. (Dr. Heiterkeit.) Das ist er aber nicht, sondern er hat den Reichsgedanken gegenüber den Bundesstaaten zu vertreten und dafür zu sorgen, daß die Reichsorgane in dem Sinne ausgeführt werden, in dem sie erlassen sind. (Bravo! links.)

### Abg. Weber (Soz.):

Ich muß noch einmal auf das Verbot der Ausführung des Weiserischen „Jesus“ zurückkommen, da der Staatssekretär nicht darauf eingegangen ist. Hier hat man auf eine Verordnung aus dem Jahre 1884 zurückgegriffen, die schon Professor Ulbe als eine Reichsbestimmung bezeichnet hat. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Dem Departementschef des Innern in Sachsen-Weimar rühmte man nach, er sei ein liberaler Mann, aber er beuge sich vor der Landesynode und dem erweiterten Kirchenrat und befristete das Verbot. Man drohte sogar, wenn die Ausführung stattfände, würde man Polizei vor dem Theatervorstand stellen und die Vereinsmitglieder mit Gewalt an dem Besuch der Vorstellung hindern. (Hört, hört! links.) Das beweist, in welcher Weise sich einzelne Bundesstaaten über das Reichsvereinsgesetz hinwegsetzen. In einem Staat, wo Goethe Minister war, macht heute die Reaktion sich genau so breit, wie in Preußen. Das Reich muß also klar festlegen, was rechtens ist. (Bravo! b. d. Soz.)

Nach kurzen Bemerkungen des Staatssekretärs und des Abg. Dove (Vp.) schließt die Beiprechung.

### Zu den Interpellationen über die

### Manu- und Klauenseuche

erklärt Staatssekretär Dr. Delbrück, er werde den Zeitpunkt der Beantwortung noch mit dem Reichskanzler vereinbaren.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes betreffend die

### Versicherung der Privatangehörigen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Vorlegung dieses bedeutungsvollen Gesetzes noch kurz vor dem Schluß der Legislaturperiode entspricht dem einseitigen Wunsch des Reichstages und ich hoffe, daß es möglich sein wird, ihn noch zu verabschieden. Die bisherigen Versicherungsgeetze sind lediglich auf die

Schwarzarbeiter zugeschnitten, jetzt soll eine Versicherung auch für die große Schicht derjenigen Angestellten geschaffen werden, die eine beamtenähnliche Stellung haben. Einzelne weltbildende Beispiele haben für diese Kategorie bereits Versicherungs-einrichtungen geschaffen; die Gesetzgebung muß die aus privater Initiative hervorgegangenen Vorrichtungen verallgemeinern. Es kommen hier etwa 2 Millionen Personen in Betracht, von denen etwa eine halbe Million noch jeder staatlichen Versicherung entbehren. Die erste Frage ist, ob hier eine

### Zwangsversicherung

eingeführt werden soll. Wir haben diese Frage nach sorgfältigen Erwägungen bejaht. Die Zahl der Unselbständigen ist gegenüber der der Selbständigen in stetem Wachsen begriffen (Hört, hört! bei den Soz.) und weitaus der größte Teil der Privatangestellten besteht aus dauernd Unselbständigen. (Erneutes Hört, hört! bei den Soz.) Die jungen Leute haben selten Neigung zu freiwilliger Versicherung und deswegen würde ohne den Zwang die Versicherung auf eine kleine Schicht beschränkt sein. Über die oberen Zehntausend der Privatbeamten, die Leute mit einem Einkommen über 5000 Mark, haben wir von der Versicherungs-pflicht befreit, diese können selbständig Vorrichtungen gegen Krankheiten u. treffen. Geboten schien uns auch eine allgemeine Versicherung der privaten Angestellten nicht der Privatansichten, sondern mit einer ausgiebigen Beteiligung der Versicherten an der Selbstverwaltung. Den Gedanken, die Landesversicherungsanstalten zu Trägern der Privatbeamtenversicherung zu machen, haben wir aufgegeben und schlagen Ihnen eine besondere Reichskasse mit möglichst kleinem bürokratischem Apparat vor. Ich glaube, wir können diese neue Belastung dem deutschen Volke auferlegen, da unsere wirtschaftliche Entwicklung seit Jahren vorwärts schreitet und da die moralische und wirtschaftliche, die sittliche und technische Leistungsfähigkeit der erwerbstätigen Bevölkerung sich umso mehr steigert, als sie eine gesicherte und gute soziale Position hat. (Lebhafter Bravo!)

Die Weiterberatung wird auf Freitag 1 Uhr vertagt. Eine inzwischen eingegangene Interpellation Albrah (Fortfchr. Vpt.) über die Teuerung und den Futtermangel wird zu Montag zurückgestellt. (Schluß) 5/4 Uhr.

## Die Revolution in China.

Alles ist in China in wogendem Fluße, und die Wahrsager und Zeichendeuter im Peking Kaiserpalast mögen ihre schwere Mühe haben, um der Zukunft ein günstiges Bild vom Schicksal von Thron und Reich zu entlocken. Aber die günstigsten Berichte, die sich aus dem Dampf der Teekanne oder aus der Leber der geschlachteten schwarzen Henne lesen lassen, werden immer wieder demontiert durch das, was sich in Wirklichkeit abspielt. Der Zustand gewinnt entgegen allen Hoffnungen an weiterer Ausdehnung. Nanking, die südliche Hauptstadt des Landes, eine der wichtigsten Militärstationen mit Marineschule und Geschützfabrik, ist im Besitz der Revolutionäre, und Peking, die nördliche Hauptstadt, dürfte nach den auf Umwegen gekommenen Telegrammen ebenfalls folgen. Dabei hat das alte Regiment vor nichts so große Furcht, als vor dem eigenen Militär. Ganze Abteilungen werden entlassen, nur weil man nicht recht traut, daß sie die Spitze umdrehen könnten. Um das Land vor den Europäern zu schützen, war man in den letzten Jahren darauf bedacht, das Militär zu verbessern. Eine allgemeine Wehrpflicht besteht noch nicht, dagegen wurde bestimmt, daß Opiumraucher, Landstreicher, gerichtliche Bestrafte und Personen, die bereits einmal an einer Revolte beteiligt waren, nicht mehr eingestellt werden. Und gerade diese modernisierten Regimenter bilden jetzt die Kerntruppen der Revolution. Die gemeldeten Kämpfe deutscher Truppen in Hanlau scheinen zum Glück nicht sehr von Belang gewesen zu sein. Von einem Magdrit im Osten bleiben wir hoffentlich verschont, denn in China gibt es für uns nichts zu gewinnen, nicht einmal „Lorbeer“, wohl aber zu verlieren. Wir denken dabei nicht an Handelswaren, sondern an die deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen. Im Jahre 1910 haben wir nach China für 66,5 Millionen Mark Waren ausgeführt und für 94,6 Millionen Mark chinesischer Waren eingeführt. Dieser Handel könnte aber durch Operationen mit der „gepöppelten Faust“ sehr leicht vernichtet werden.

### Nanking gefallen.

Peking, 18. Oktober. Wie aus Nanking gemeldet wird, haben die Aufständischen sich der Stadt bemächtigt. Zu den Straßen fand ein rotes Gemisch statt, dem viele Revolutionäre, aber auch zahlreiche harmlose Einwohner zum Opfer fielen. Es entspannen sich sehr heftige Kämpfe zwischen den Aufständischen und den kaiserlichen Truppen, die unablässig bemüht waren, die Stadt wieder einzunehmen. Auch die Stadt Kiam-Sia ist von den Rebellen im Sturm genommen worden, wobei Hunderte von Menschen ihr Leben einbüßten. Bei Abfindung der Oberbefehlshaber dauerte das Gewehrfeuer noch an.

### Ein „Aufruf an mein Volk“.

Petersburg, 18. Oktober. In Peking ist ein Manifest des Regenten an das Volk angeschlagen, in dem es heißt, früher seien Liruben nur vom Böbel angefaßt worden, jetzt aber ständen hohe Würdenträger und Offiziere an der Spitze der revolutionären Bewegung. Die herrschende Dynastie dürfe mit der korrupten Ming-Dynastie nicht in eine Parallele gezogen werden. Unter der Mandschudynastie sei China zum größten Staat der Welt geworden, es habe immense territoriale Erweiterungen erfahren. Die gegenwärtige Dynastie sei bestrebt, den Zwist zwischen den Mandchus und den Sinesen zu beseitigen und beide Stämme mit gleichmäßigem Wohlstand zu beherrschen. Das Manifest findet jedoch in Peking fast gar keinen Anklang. In einzelnen Stadtteilen ist es unter Schmach und Herabgerissen worden, in anderen wird es mit antichristlichen Proklamationen überdeckt. Die Stimmung ist sehr gereizt, in mehreren Vierteln herrscht Panik. Die Regierung konzentriert eilends Militär, die Mandschu-Regimenten sind nach Peking berufen worden, da die Peking-Regimenter nicht als unzuverlässig gilt. Sogar in den Garde-Regimenten macht sich eine gewisse Stimmung bemerkbar, die Divisionen 8, 11 und 13 haben sich frühe gewiegelt, die Unterdrückung der Unruhen zu übernehmen. Die Peking-Regimenter sympathisieren unerschrocken mit den Aufständischen und ermutigen die meuternden Soldaten, während die zur Wiederherstellung der Revolution abgehenden Truppen verhöhnt und mit







SINGER

Nähmaschinen sind unübertroffen in Dauer und Vielseitigkeit der Arbeitsleistung.



SINGER

Nähmaschinen erhalten Sie durch unsere sämtlichen Läden 5520 mit dem „S“-Schild.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Schweidnitzerstr. 43b, Breslau Albrechtsstr. 30, Friedr.-Wilhelmstr. 61, Moltkesstr. 2, Sadowastr. 1d.

HALPAUS No. 5

Ist die neue

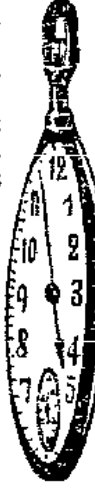
2 1/2

Pfg.-Cigarette in unerreichter Qualität!

Selten günstige Gelegenheit zum Kauf guter billiger Uhren und Goldwaren.

Durch einen großen, besonders günstigen Einkauf erzielte im Verlage der Werka reich:

Seit Silberne 800 gest. Herren-Remontoir-Uhren 7 Mk. Gold Silberne 800 gest. Damen-Remontoir-Uhren 7 Mk. Diese Uhren haben doppelten Goldrand und 6 Rubie. ...



A. Möwius, Uhrmacher Uhren- u. Goldwaren-Kaufhaus

Kupferschmiede-Strasse, Eckhaus Schmiedebrücke 56. Achtung! Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß sich mein Geschäft noch wie vor nur Kupferschmiede-Strasse, Eckhaus Schmiedebrücke 56, befindet. Von hier aus ...

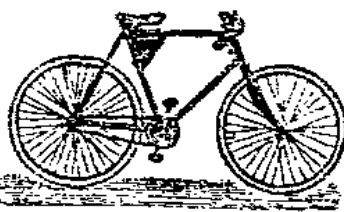
Die 4 Schläger erreichen den Gipfel der Billigkeit.

Ulster-Hüte, ansehnliche Sachen. . . . . 3.50 Velour-Hüte, Ed. Wiener Fabrikat. . . . . 8.50 Haarfilz-Hüte, Wiener und engl. Fabrikat. . . . . 5.50 Engl. Deckel-Mützen, reines engl. Stoffe 95 Hut-Fabrik-Niederlage 17/18. Schmiedebrücke 17/18 Ecke Kupferschmiede-Strasse Filiale: 6 Adalbertstr. 6. 6526

Zu billigsten Preisen

Schuhwerk

kauf man das eleganteste und haltbarste sowie die denkbar größte Auswahl in Kinderschuh, Filz-, Gummi- und Holzschuh zu streng realen Preisen nur bei Robert Kretschmer, Schuhmachermstr., Friedrich-Wilhelmstr. 52.



Erstklassige Fahrräder

auf Teilzahlung.

10 Mark Anzahlung. Wöchentliche oder monatliche Abzahlung. Fahrradhaus Gomolka, Sonnensplatz, Ecke Telegraphenstrasse. 5093

Wir verleihen an jeden Herrn

delegante Garderobe auf Tage, Wochen und Monate zu billigen Preisen. Wir verkaufen von feinsten Herrschaften nur kurze Zeit getragene elegante Garderoben, auch solche, die aus Abonements-Häusern stammen, zu unten aufgeführten Preisen und geben trotzdem Vorzeiger dieser Annonce 5% Rabatt

bares Geld

Table with columns for clothing items (Ulster, Paletots, Anzüge) and prices (8.00, 10.00, 12.00, 14.00, 16.00, 18.00, 20.00, 22.00, 24.00, 26.00, 28.00, 30.00). Includes 'Neuen Garderoben' and 'entzückende engl. Neuheiten'.

Der weiteste Weg lohnt.

Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H. Neue Schweidnitzerstr. 6, 2. Haus hinter der Gartenstr.

F. Paul, Friedr.-Wilhelmstr. 9. Neuheiten in Herrenhüten, Pelzwaren und Mützen zu billigen Preisen nur Friedrich-Wilhelmstrasse 9

Hirschfleisch Kaninchen, halbe Rehheulen, Rehbrücken und Rehblätter empfiehlt Hein, Wildhandlung Viktoriastraße 112. [5820]

Haarzöpfe und Teile in größter Auswahl billigst empfiehlt H. Rösner, Leuthenstr. 23. Unterbringung sämtlicher Haararbeiten.

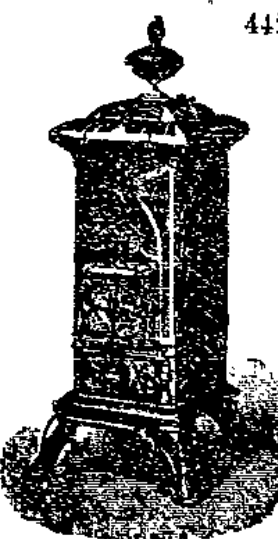
Anzüge! Uhren! Leihamt Altbüßerstr. 17.

Hut-Hanke Sub.: Joh. Tessmer Friedrich-Wilhelmstr. 23. Güte, nur gute, reelle Qualitäten, für Herren und Knaben. Mützen, Stöcke, Schirme zu billigsten Preisen. Ausnahme sämtl. Gut-Reparatur.

Winter-Überzieher -Joppen -Anzüge alle Arbeiter-Bekleidungsstücke in guter Ware. Grösste Auswahl. - Billigste Preise. J. Besser, Matthiasstrasse 63/65.

Winter-Überzieher -Joppen -Anzüge alle Arbeiter-Bekleidungsstücke in guter Ware. Grösste Auswahl. - Billigste Preise. J. Besser, Matthiasstrasse 63/65.

Haus- und Küchengeräte, Lampen, eiserne Öfen und Ofenrohre zu billigsten Preisen. Paul Hauschild Jr. Friedrich-Wilhelmstrasse 102. Eduard Borustein: Die verschiedenen Formen des Wirtschaftsiebens. Preis 20 Pfg. Buchhandlung Volkswacht.



M. Mosberg's 'Original' weltberühmte Berufskleidung für alle Gewerke und Industriezweige. Jacketts, Jacken, Blusen, Unterzeuge, Prima Maurer-Blusen und Werkzeuge auf eigener Fabrik, empfiehlt V. Liepelt, Schneidermstr., Blücherstr. 21.

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen! Möbel-Einrichtungen in jeder Preislage. Langjährige Garantie. Billige Preise. Krimke & Co., Neue Graupenstr. 7 am Sonnenplatz. 5671

Uhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe etc. nur gutes Fabrikat zu billigsten Preisen. Spezialität: Euzenlose Kranzringe. Bitte auf alte Firma Max Frenzel, 39 Friedrich-Wilhelmstr. 39 zu achten. Fittalen unterhalte ich nicht.

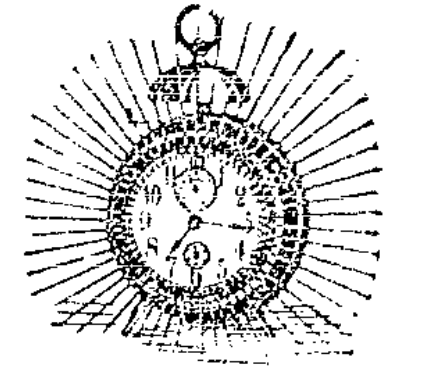
Wichtig für Brautleute! Auf Teilzahlungen kaufen reelle Leute haltbare Möbel, Spiegel, Polsterwaren etc. etc. reell, billig, unter kulantesten Bedingungen und Diskretion. Wer Kassa allerbilligst evtl. gleiche Waren billiger als sonst und anderswo. Gebr. Buchmann Fischergasse Nr. 2 Inhaber geborene Schiesler. Bestes und größtes Kredit-Haus dieser Branche der Nikolai-Verf. In freien Stunden, Best 10 Pfg.

Schiller Wer Gut u. Billig Waschkörbe kaufen will, decke seinen Bedarf in Haus- und Küchengeräten Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren im Kaufhaus Gräbschenertor Gräbschenorstr. 25 Ecke Holteistrasse. 6503

Nur kurze Zeit! Schuhwaren-Total-Ausverkauf! Sämtliche noch für Herbst und Winter disponiert, Neubeitragene werden zu nicht wiederkehrenden billigen Preisen ausverkauft! Schuh-Etage 55, Gräbschenorstrasse 15.

C. M. Trapp Tanz-Schule Messergasse 11/16, Prospekte kostenlos, lehrte gut, reell und schnell alle Tanz- und Reigentänze. Kursus mit 6, 8 und 10 Mk. Geheile auch Geizhalsen nicht zu jeder Zeit ohne Preisaufschlag, vollständig unterrichtet, auch Sonntags, Paktier u. Rheinländer in 2 Stunden. Aufnahme neuer Schüler bald. Täglich u. Herren von auswärts werden auf das schnellste ausgebildet.

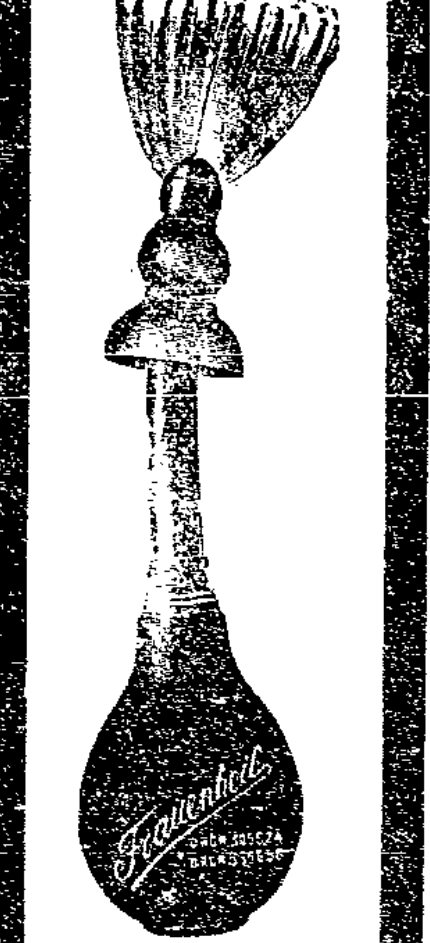
Starke Hasen Theodor Böhm, Altenstraße, Ecke 2. Langenstraße.



Konkurrenzlos Nachleuchtendes Zifferblatt. 3000 Weckeruhren bekannt gute Marke wieder eingetroffen. Stück 1.50 Mk.

Meine Weckeruhren werden auf guten Gang und richtiges Wecken kontrolliert und gebe 1 Jahr schriftliche Garantie. Paul Alter, Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus, Kupferschmiede-Strasse Nr. 17, Ecke Schmiedebrücke.

Versand-Kaus hygienischer Gummi-Artikel A. Kindler, Breslau 1, Junkernstr. 4. Geegründet 1870.



Denkbar größte Auswahl in echt patentierten Spülspritzen Irrigatoren, Leibbinden, Monatsbinden und sämtlichen Gummwaren. 40jährige Erfahrung dieser Branche. Katalog gratis und franco. Warne vor Ankauf lösender, wertloser Anpreisungen. 2924



Trinkt Sinalco Beuthen O.-S.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S. ...

Biereisen. Vereins-Brauerei A.-G. ...

Brieg. Alkoholfreie Getränke. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Cosel. Bäckereien. ...

Ditsch-Lissa, Stabelwitz. Bäckereien. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Gross-Rosen/Häslicht. Fleischererei und Wurstfabrik. ...

Haynau. Abzahlungs-Geschäfte. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Fleischererei und Wurstfabriken. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Königshütte O.-S. Ausschank und Restaurateure. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Biereisen. ...

Trink-Flage Granitz. ...

Trink-Flage Granitz. ...

Trink-Flage Granitz. ...

Trink-Flage Granitz. ...

Trink-Flage Granitz. ...

Trink-Flage Granitz. ...

Trink-Flage Granitz. ...

Trink-Flage Granitz. ...

Trink-Flage Granitz. ...

Trink-Flage Granitz. ...